

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Offener Hofe geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Postfach 1000. Preis: 10 Pf.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertrieb:

„Tagblatthaus“ Nr. 1000-12.

Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Postfach 1000. Preis: 10 Pf.

Bezugspreise: Durch den Verlag bezogen: M. 2.00 monatlich, M. 11.40 vierteljährlich, ohne Transport; durch die Post bezogen: M. 2.20 monatlich, M. 12.00 vierteljährlich, mit Bestellgeld. — Bezugsbedingungen: Der Verlag, die Ausgabezeiten, die Träger und alle Postanfragen. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Verleger keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts.

Anzeigenpreise: Erstmalige Anzeigen M. 1.20, ausserordentliche Anzeigen M. 1.00, dritte Anzeigen M. 1.00, ausserordentliche Anzeigen M. 1.00. — Für die einfache Kolonnenbreite oder deren Raum. — Bei wiederholter Aufnahme ermässigt. — Für die Aufnahme von Anzeigen am vorgezeichneten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. — Anzeigen, die nicht in der Zeitungsform erscheinen, werden nicht angenommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 9, Wollstraße 18, Fernsprecher: Amt Zentrum 11435-11437.

Dienstag, 6. September 1921.

Abend-Ausgabe.

Nr. 402. • 69. Jahrgang.

Die Hüter von Recht und Ordnung.

Verhältnismäßig wenig beachtet wurde diesmal der Parteitag der Deutschnationalen. Die Spannung zwischen Bayern und der Reichsregierung, unliebsame Zwischenfälle in verschiedenen Orten des Reiches, die Fragen der großen Politik hatten es mit sich gebracht, daß die Tagung der Deutschnationalen meist mit wenigen Zeilen abgetan werden mußte. Es liegt auch kaum ein Grund vor, das zu bedauern, denn auch diese Münchener Tagung der Deutschnationalen Volkspartei bewies wieder, daß die Partei durch all die Ereignisse der letzten Zeit nicht belehrt worden ist.

Die Wahl des Ortes war klug getroffen. München, das Paradies aller Reaktionsäre, Bayern, die sogenannte Ordnungszelle, wo man Polizei und Militär mit Panzerautos und Maschinengewehren aufbot, um bei den Demonstrationen für die Republik Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, während in Berlin die 500 000 demonstrierten und ohne Schupo, ohne Panzerautos Ordnung hielten. In München, wo sich die Deutschnationalen Sabeltrasse nach dem Sturz der Räteregierung so breit machen konnten wie nirgends sonst im Deutschen Reich, glaubte man den Boden besonders gut vorbereitet, sich doch hier die Deutschnationalen Partei (Bayerische Mittelpartei) geheißen mit in der Regierung. Hier ließ Herr v. Hertg, preussischer Staatsminister a. D., der im Kriege die Amerikaner nicht fürchtete, da sie weder schwimmen noch fliegen konnten, seine Weisheit leuchten, hier rannete Herr Helfferich, die andere Leuchte der Partei, dessen Finanzsystem „auf Grund dessen wir den Krieg verloren“, selbst sein Parteifreund der Bankfachmann Dr. Solmsen ein so scharf verurteilte, unter dem Jubel der Zuhörerschaft wieder einmal gegen die Finanzpolitik der Regierung an. In anderen Ländern wären Männer, die mit einer solchen Schuld beladen sind, die sich so kurzfristig gezeigt haben, als Politiker unmöglich. In Deutschland sind sie Führer der Deutschnationalen!

Hier also in München kündigte Herr Hertg eine neue deutschnationale „Gegenoffensive“ an. Darin liegt ja die Stärke — die einzige Stärke der Deutschnationalen —, daß sie noch nie etwas anderes taten als Kritik zu üben, aber nicht etwa fördernde, aufbauende Kritik, sondern unfruchtbare böswillige Kritik. Auf diesen Ton war denn auch die ganze Hertgsche Rede aufgebaut, die ein Blatt wie die „Börsen-Zeitung“, der man doch gewiß keinen Radikalismus nachsagen kann, sehr treffend charakterisiert mit den Worten: „Jeder mit gesunden Sinnen ausgerüstete Laie müßte sich schämen, am Bierisch mit so billigen Redensarten aufzutrompsen.“

Diese Politik der unfruchtbaren Kritik wird also weiter fortgesetzt werden und das ist wohl ein Zeichen dafür, daß selbst Herr Hertg und seine Männer keine Hoffnung haben, in absehbarer Zeit das Ruder des Staatsschiffes in die Hand zu bekommen. Denn dann wäre ihr Verhalten eine Dummheit sondergleichen. Die Hehe, die heute von deutschnationaler Seite betrieben wird, wirkt nicht etwa nur gegen die Regierung der Republik — es war höchste Zeit, daß diese Regierung sich auf ihre Verteidigungspflicht besann —, nein, diese Hehe wirkt gegen jede Regierungstätigkeit, gegen jede staatliche Autorität. Solche Politik kann nur eine Partei der verantwortungslosen Opposition betreiben. Natürlich hat sich Herr Hertg bemüht, von den Mördern Erzbergers abzurufen. Das ist selbstverständlich! Aber man sehe sich doch einmal die Agitation dieser Partei, die Ordnung, Recht und Autorität im Monopolbesitz hat, an. Heute werden bereits wieder, wie der Reichskanzler in seiner Sonntagsrede in Berlin mit Recht ausführte, die übelsten Legenden in die Welt gesetzt. Mit welcher wohlgefälligen Schmungeln haben die Blätter der Rechten all die Agitationsphrasen gedruckt. Welche besonderer Anerkennung erfreute sich beispielsweise der „Wiesbadener Anzeiger“, wenn er gegen Berlin und gegen die Sauregierung zu Felde zog. Wenn unser deutsches Vaterland heute wieder so schwer leidet, so sind das die Folgen der deutschnationalen Politik. Allzu durchsichtig ist es, wenn nun die Deutschnationalen Nachrichten verbreiten lassen, als ob ihre Führer, wie zum Beispiel Herr Helfferich, in den größten Gefahren schwebten.

Sehr richtig hat die Berliner „Volkzeitung“ unlängst darauf hingewiesen, daß der ganze deutschnationale Kampf gegen Erzberger, dieser Kampf von unerreichter Festigkeit und unerreichter Niedertracht, nicht etwa ein Kampf um die reine Weste war, sondern daß er dem demokratischen Zentrumspolitik galt, daß er sich im wesentlichen gegen die demokratischen Tendenzen im Zentrum richtete. Nun ist in München der Zentrumsabgeordnete Martin Spahn offiziell zu

den Deutschnationalen übergetreten und man hat in diesem „Ereignis von geschichtlicher Bedeutung“ einen Sieg der deutschnationalen Politik sehen wollen. In Wirklichkeit ist dieser wissenschaftlich und politisch unbedeutende Sohn eines großen Vaters, einst als „katholischer“ Historiker der Universität Straßburg gegen ihren Willen aufgezwängt und dort konfottiert, vom Zentrum nach kurzer parlamentarischer Tätigkeit wieder ausgeschifft worden.

Die Hoffnungen der Deutschnationalen gehen aber noch weiter. Man glaubt, der preussische Ministerpräsident Stegerwald werde dem Beispiel Spahns folgen, und man rechnet damit, daß der Bauernführer Dr. Heim seine Bauern ebenfalls in das deutschnationale Lager hinüberführen und die große Partei der Rechten mit sich führen werde. Aber man täuscht sich im deutschnationalen Lager doch wohl über die Bedeutung des Spahnschen Schrittes. So weit, wie man es wünscht, sind die Dinge nicht gediehen und sehr kühl stellt denn auch das Zentrumsblatt, die „Germania“, fest: „Martin Spahn wird den Zentrumssturm nicht erschüttern.“ Man wird sich also wohl nach anderer Unterstützung umsehen müssen. Dabei bleibt allerdings die Frage offen, ob es tatsächlich in Deutschland noch Leute gibt, auf die eine solche Phrasen- und Agitationspolitik, wie sie die Münchener Tagung wieder brachte, Eindruck macht!

Bayern und das Reich.

Dr. Berlin, 6. Sept. In den gestrigen mehrstündigen Beratungen des bayerischen Ministerrates in München über die politische Lage wurden, wie die Morgenblätter berichten, endgültige Beschlüsse nicht gefaßt, da zunächst die Ansicht der Führer der Koalitionsparteien abgewartet werden soll, die heute mittag zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenzutreten werden. Münchener Regierungskreise sehen die Lage als sehr ernst an.

In Wiesbaden erscheint seit gestern laut „B. Z.“ der erste Jahrgang mit Nr. 1 des „Wiesbadener Tagblattes“. Das Blatt hat das Format des „Wiesbadener Anzeigers“, der sein Erscheinen eingestellt und verkauft worden ist.

Br. München, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die „München-Augsburger Abendzeitung“ erscheint bisher ungehindert weiter. Sie schreibt unter dem Titel „Bayerns Kampf ums Dasein“. Will man in Berlin Bayern von der Landkarte wegschreiben? Will man uns noch einmal dem Schreden einer Räteherrschaft aussetzen? Wir lehnen jeden Partikularismus ab. Uns geht es um das Reich. Wir leben auch in dem bayerischen Ausnahmezustand nicht, was unter allen Umständen aufrechterhalten werden müßte. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes konnte erwogen werden und ist erwogen worden. Heute kann daran nicht mehr gedacht werden. Durch die Verordnung vom 29. August ist die Aufhebung des bayerischen Ausnahmezustandes unmöglich geworden, weil diese Verordnung schon beinahe erfolglos revolutionäre Bewegungen auf neue entfacht hat. Die Revolution wird weiter getrieben.

Die Suche nach den Mördern Erzbergers.

Br. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Ermittlungen nach den Mördern Erzbergers werden mit großem Eifer weitergeführt. Alle Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen werden in einem Blatte im ganzen Reich verbreitet werden. Viele Belohnungen, in der auch eine Probe der Handkristall-Verdächtiger gegeben wird, soll die weitesten Kreise für die Aufdeckung des Verbrechens interessieren. Der größte Wert wird darauf gelegt, festzustellen, ob diese beiden Mördern andere Männer zur Seite standen, die sie mit den notwendigen Geldmitteln versehen haben. Als Belohnung sind 120 000 M. a. r. f. ausgesetzt. 20 000 M. davon von der bayerischen Staatsanwaltschaft, 100 000 M. stellt die deutsche Reichsregierung bereit.

Gleiches Recht für alle.

Br. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Neben einigen Reichsblättern sind jetzt auch zwei kommunistische Organe verboten worden: die „Tribüne“ in Halle und „Der Kommunist“ in Frankfurt a. M. Das letztere Blatt hatte unter anderem den Reichspräsidenten als Verbrecher bezeichnet. Es ist selbstverständlich, daß alle Ausschreitungen von Rechts und Links mit gleichem Maße gemessen werden müssen. Im übrigen aber ist die Ausnahmeverordnung der Reichsregierung nicht Selbstzweck, sondern eine bitter notwendige Augenblicksmaßnahme. Sie darf nicht länger bestehen, als dringend erforderlich ist und muß auf solche Fälle beschränkt bleiben, wo dem Staate aus einer journalistischen Äußerung wirklich Gefahr droht. Der preuss. Minister des Innern hat auf der Tagung der Deutschen Demokratischen Partei in Berlin in diesem Sinne ausgeführt, daß die Verordnung auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt bleiben muß. Es ist zu begrüßen, daß Minister Dominicus diesen Standpunkt vertritt, da in seinen Händen die Handhabung der Verordnung für Preußen nunmehr liegt. Im übrigen werden die Anklagebehörden in allen Fällen unerbittlich einschreiten müssen, wo der politische Mord verübt oder vorbereitet oder in denen zu ihm aufgeföhrt wird.

Br. Jena, 5. Sept. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten wurde die Zeitung „Der Heimatbote“ in Jena 14 Tage verboten.

Br. Königsberg, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die kommunistische Zeitung „Rote Fahne des Ostens“ ist verboten worden.

Br. Hannover, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „Sturm“, ein deutsch-kommunistisches Blatt in Hannover, ist vom Oberpräsidenten Kosske für 14 Tage verboten worden. Die Nummer vom 4. September wurde beschlagnahmt.

Schutz den Politikern und den Militärs.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat in einer Rede vor Berliner Zentrumswählern ein Geleis angeordnet, das allen Parlamentariern und Politikern einen besonderen Schutz gegen Verleumdungen angedeihen lassen soll. Gleichzeitig ergeht eine Rundgebung des Reichspräsidenten, die vom Reichskanzler und dem Reichswehrminister Gehler gegenzeichnet ist und die den Schutz aller Militärpersonen gegen Ausschreitungen zum Ziele hat. Selbstverständlich kann es sich bei dem Ehrenschutz für Politiker nicht darum handeln, nun alle diejenigen, die ein öffentliches Amt oder Ehrenamt bekleiden, der öffentlichen Kritik zu entziehen. Im Gegenteil: wer an verantwortlicher Stelle steht, der muß seine Handlungen oder Unterlassungen auch rechtfertigen, und die freieste Kritik ihm gegenüber muß gewährleistet sein. Was man allerdings verlangen muß, das ist die sachliche Bekämpfung eines politischen Gegners. Heute ist es leider so, daß man Männer und selbst ganze Parteien, die sich selbstlos in den Dienst des Vaterlandes stellen, in der Annahme der Heruntergeleiteten und daß man gegen die staatlichen Einrichtungen in einem Tone mitleidet, der ganz verfehlt, daß bei Vernichtung der heute allein möglichen Autorität das Chaos entsteht. Unter Strafgesetzbuch kennt zwar noch den Majestätsbeleidigungsparagraphen, aber es läßt die heutigen Staatseinrichtungen so gut wie lahm. Das ist zweifellos ein Mangel. In England gibt es keinen Majestätsbeleidigungsparagraphen, wohl aber ist das Parlament als Träger der Volkssouveränität durch ein besonderes Recht geschützt. Die allgemeine Verwahrlosung nötigt leider dazu, daß man auch in Deutschland die Träger der Volkssouveränität besonders schützt, wobei aber strengstens darauf geachtet werden muß, daß der berechtigten Kritik keine Furcheln oder Würgebänder angelegt werden. Dort, wo Ausschreitungen gegen einzelne Offiziere erfolgen, sind sie strengstens zu ahnden, denn im Soldaten wie auch im Politiker rekrutiert sich die Autorität des Volkshaates. So wenig darf die Republik einen Republikanerkoller dulden kann, so wenig darf sie dem Uniformkoller irgend welche Betätigungsmöglichkeiten gestatten.

Zum Schutze der Reichswehr.

Br. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichspräsident hat nachstehende Rundgebung für die Wehrmacht des Reiches erlassen:

Die politische Erregung der letzten Zeit hat bedauerlicherweise dazu geführt, daß an verschiedenen Stellen Angehörige der Wehrmacht in den Straßen ohne jeden Grund angegriffen, beleidigt und sogar mißhandelt worden sind. Derartige bedauerliche Ausschreitungen finden nur dadurch ihre Erklärung, daß die Uniform in den politischen Streit der Parteien hineingezogen wird. Es wurde nicht mehr unterschieden zwischen den Vertretern der Wehrmacht, dessen Berufswort der Waffendienst ist, und dem politischen Gegner, durch den man sich provoziert sieht. Die Reichsregierung ist entschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen. Durch Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Art. 43 der Verfassung und auf besonderen Befehl des Reichswehrministers ist für die Zukunft jeder Mißbrauch der Uniform verhindert. Die Regierung muß daher von allen Kreisen des Volkes und allen Parteien verlangen, sie in ihrem Bestreben, der Wehrmacht des Reiches die gebotene Achtung und Geltung zu sichern, zu unterstützen. Der Soldat ist der Bürger im Waffendienst, der Vertreter der verfassungsmäßigen Wehrmacht des Reiches. Ab in allen Soldaten zu achten, ist ein Gebot der Selbstachtung des Volkes. Die Autorität des Staates war der Reichsregierung der Grund, Ausschreitungen gegen die Wehrmacht und Anschläge gegen ihre Angehörigen mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln zu verhindern.

Einberufung des Landtags zum 23. September.

W. T. B. Berlin, 5. Sept. Die Abendblätter melden, daß der preussische Landtag jetzt endgültig zum 23. September einberufen wird.

Besprechungen der volksparteilichen Abgeordneten.

Br. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat gestern mit dem Vorstand der preussischen Landtagsfraktion zu einer außerordentlichen Rat besuchten Sitzung zusammen. Nach einem eingehenden Bericht des Abg. Stresemann über die politischen Vorgänge der letzten Zeit folgte eine ausgedehnte Aussprache, in der die Anwesenden einmütig die von dem Fraktionsvorsitzenden dem Reichskanzler gegenüber abgegebene Erklärung über die Notwendigkeit einer gleichmäßigen Anwendung der erlassenen Ausnahmebestimmungen auch für die radikale Linke billigten.

Die christlichen Gewerkschaften gegen den politischen Mord.

W. T. B. Berlin, 5. Sept. Wie „Der Deutsche“ erzählt, trafen die Vertrauensleute der christlichen Gewerkschaften Berlins eine Entscheidung, die mit Entschiedenheit den politischen Mord verurteilt. Die Maßnahmen der Regierung aufheben und ihre rückwärtigen Anwendung nach allen Seiten forciert. Jede persönliche Berührungsmasse muß bei der Austragung politischer und sozialer Gegenstände unterbleiben und jede Gewalttat bekämpft werden. Die Anerkennung der Verfassung, der Verzicht auf jede gewalttätige Änderung derselben und die Sicherung der sozialen Erzeugnisse der letzten Jahre müßten Gemeingut aller christlich organisierten Arbeiter sein.

Die Postbeamten für die Republik.

Br. Berlin, 6. Sept. (Eig. Drahtbericht.) In einer Vertrauensmännerversammlung der Beamten der Post und der Telegraphie wurde folgende Entschlossenung gefaßt: Die Vertreter der Beamten der Post und Telegraphie erneuern ihr Bekenntnis zur Republik.

Parlamentarischer Beirat für die besetzten Gebiete.

Br. Koblenz, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Hier fand eine Sitzung des parlamentarischen Beirates beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete statt. Der Staatssekretär für die besetzten Gebiete Dr. Brügger eröffnete die Sitzung mit einer Würdigung der Tätigkeit des früheren Reichskommissars von Starn, dessen Wirken er mit Worten höchster Anerkennung gedenkte. Weiter widmete er dem verstorbenen Abg. Trimborn einen warmen Nachruf. Darauf trat man in die Besprechung der Erweiterung des parlamentarischen Beirates um 9 Mitglieder ein. Im Anschluß daran wurde einstimmig die Aufhebung der Sanktionen gegen die Besetzung der rheinischen Behörden erhoben. Ministerdirektor Brand sprach über die Tätigkeit des Reichskommissars und gab einen Überblick über die augenblickliche Lage. Über die Verhandlungen zur Aufhebung der Beschränkungen des Branntweinmonopols und die Bemühungen zur Aufhebung der Wohnungs- und Einquartierungsnot der rheinischen Bevölkerung, die Reichsregierung wurde gebeten, mit allen Mitteln zur Befreiung der Wohnungsnot beizutragen. Zuletzt behandelte man auch die Frage der Immunität der Abgeordneten, die neuen Beschränkungen von Versammlungen, und die Justizposition in Duisburg und Groß-Gerau. Der Vertreter der Reichsregierung sagte zu, daß die Reichsregierung zur Beseitigung dieser Hindernisse alles Notwendige tun werde.

Das Flugverbot im besetzten Gebiet.

Br. Frankfurt a. M., 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Der Reichswirtschaftsminister gibt bekannt, daß der von der deutschen Regierung eingelegte Protest gegen das vom Völkerbundrat der Entente ausgesprochene Verbot des Fliegens im besetzten Gebiet und in der neutralen Zone zurückgewiesen wurde.

Die deutschen Reparationszahlungen.

W. T. B. Berlin, 5. Sept. Nach einer Londoner Meldung berichtete die „Daily Mail“, im deutschen Reichsfinanzministerium werde gegenwärtig eine Denkschrift ausgearbeitet, die beweisen solle, daß Deutschland keine weiteren Reparationszahlungen mehr leisten könne. Diese Meldung, die bedauerlicherweise auch in deutschen Zeitungen Aufnahme gefunden hat, entbehrt jeder Begründung. Sie ist geeignet, Deutschland aufs schwerste zu schädigen und hat vermutlich die Bestimmung, irgendwelchen dunklen Vörsenmanövern zu dienen.

Die Wiesbadener Verhandlungen.

Dr. Berlin, 6. Sept. In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts wurde ein vorläufiger Bericht des Wiederaufbauministeriums über die Verhandlungen zwischen Rathenau und Loucheur in Wiesbaden erlassen.

Wie die „D. M. A. B.“ mitteilt, können gemäß der mit der französischen Regierung getroffenen Vereinbarung Mitteilungen über den Inhalt des Abkommens noch nicht gemacht werden.

Heimkehr weiterer Kriegsgefangener aus Vignion.

Dr. Mannheim, 6. Sept. Heute morgen sind hier wieder drei deutsche Kriegsgefangene aus Vignion eingetroffen, die auf Grund des Dreizehnten vom 10. August befreit worden sind. Ihre Namen sind Paul Vohl aus Friedrichsdorf bei Berlin, Däne aus Kriesdorf bei Merseburg und Richard Storch aus Wiehe an der Unstrut. Sie wurden an der Rheinbrücke vom Geschäftsführer des Roten Kreuzes zum Schutz der Kriegs- und Zivilgefangenen empfangen. Nach Bewirtung im Arkadenhof reisten sie nach Karlsruhe weiter, wo ihre Entlassung erfolgen wird.

Die neue Streikwelle.

Dr. Berlin, 6. Sept. Der Streik der Metallarbeiter in den Sieger Eisenwerken hat sich weiter ausgedehnt. Die Arbeiterchaft der Lokomotivfabriken in Freudenhardt hat sich dem Streik angeschlossen.

In Hamburg sind die Holzarbeiter und die Arbeiter in der Streik eingetreten.

Auf der Krupp'schen Zeche Selzer und Renard (Essen) streikt die Belegschaft, weil einige Belegschaftsmitglieder gegen Teilnahme an den Demonstrationen anlässlich der Ermordung Erzbergers bestraft worden waren.

In Magdeburg sind die Transportarbeiter in den Ausstand getreten.

Zunahme der Mitglieder der sozialdemokratischen Partei.

Br. Berlin, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Der für den bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag bestimmte Bericht des Parteivorstandes für das Geschäftsjahr 1920/21, der heute erschienen ist, verzeichnet 1.221.000 Mitglieder der S. D. D., also 40.841 mehr = 3,4 Prozent als im Vorjahr.

Staatstheater.

In erster Linie empfehle ich Ihnen, Ihre deutsche Sentimentalität zu Hause zu lassen.
(Marquis von Reith.)

Der Marquis von Reith, Wedekinds galliges Hohnschloß in den schwindelhaften Zehnmark des Lebens hinein, ist das männliche Gegenstück zu den beiden Frauen: ein „Ungeheuer von Gewissenslosigkeit“, das in der Spieltheater der Kleinbürgerlichen Welt nicht atmen zu können glaubt, deshalb eine Hochstaplerexistenz außerhalb der Gesellschaft führt und gierig seinem Glück nachgeht, ein Genie, das von fernen Plänen und der Ausübung der Dummheit und Schurken unter seinen Mitmenschen, lebt, das trotz aller Versessenheit ein Gefühl voll Größe in seiner Art, aber schließlich plump und brutal verqu coastet wird, weil andere gemeiner als es betragen können. Leute, die sich vor zehn Jahren noch vor dem Namen Wedekind bekrummelten, nehmen ihn heute achtungslos in den Mund, weil sie mittlerweile an stärkere Dolen von Amoralität gewöhnt sind und einzuatmen gelernt haben, daß Wedekind zwar kein Moralphilosoph, dafür aber ein harter Richter der bequemen landläufigen Moral ist und statt ihrer über ein so tiefgehendes Ethos verfügt, wenn er die auf die Spitze getriebene Welt des Scheins von ihrer Kehrseite zeigt. Auch das Wiesbadener Publikum war, nach der Aufnahme des „Marquis“ gestern abend zu urteilen, nicht so tief in engeren Traditionen des ehemaligen Hoftheaters befangen, daß es nicht gern geistig mitgegangen wäre.

Die Aufführung war eine mit minutiöser Sorgfalt durchgeführte schillernde Leistung ersten Ranges. Man muß die Dichtung neben die Aufführung halten, um ermessen zu können, wie viel Spürsinn, Gedankenarbeit und Ausdauer die Regie (Rudolf Hoch) aufwandte. Sie schenkte auch nicht vor vorsichtigen Eigenmächtigkeiten gegenüber dem Dichter zurück, um einer gesteigerten und verfeinerten Wirkung willen. Dabei hatte sie zweifellos einen glücklichen Instinkt und traf vorzüglich den künstlerischen Naturalismus Wedekinds in seinem eigentümlichen grotesken Widerspiel. Den Rahmen gaben die illustrierten Bühnenbilder nach Entwürfen Schend von Trapp, der Dekorationen und Kostüme Innenfreudig zueinander abstimmt und vor allem im Gartenhof unter der Beleuchtung des dritten Aktes, aber auch gleich schon zu Anfang des ersten Aktes eine wohnende Musik der Farben und Linien hervorrief.

Der deutsch-amerikanische Friede.

D. London, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Nach einem Washingtoner Telegramm darf man mit Sicherheit annehmen, daß der Friedensvertrag mit Deutschland schon Anfang Oktober ratifiziert sein wird. Die Verhandlungen mit den Alliierten über die Zursichnahme der Rheinarmee haben bisher nur in einer Mitteilung von Staatssekretär Hughes bestanden, worin er die Alliierten aufmerksam macht, daß in der nächsten Zeit die Auflösung der amerikanischen Armee am Rhein zu erwarten sei. Darauf haben die Alliierten dem Obersten Rat den Auftrag erteilt, daß die militärischen Sachverständigen sich mit dem amerikanischen Kommandanten in Koblenz in Verbindung setzen sollen. In der nächsten Sitzung der Völkerbundkonferenz wird die Frage belprochen werden, in welcher Weise die Übernahme der Befehlshaber durch andere Truppen anzuhaben sei. Der Völkerbundrat wird aber seinen Beschluß fassen, sondern sein Gutachten dem Obersten Rat unterbreiten. Es kann nach Ansicht der Mitglieder des Völkerbundrates angenommen werden, daß die Herabsetzung der Truppenstärke im ganzen besetzten Gebiet beschlossen wird, nachdem die amerikanische Zone unter den Alliierten verteilt ist.

Die Wiederaufnahme der deutsch-russischen Beziehungen.

Br. Berlin, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Die Abreise Direktor Wiedenselds bedeutet noch keine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Bekanntlich hatte Deutschland im Frieden von Brest-Litowsk die Sowjetregierung offiziell anerkannt. Nach der Ermordung des Grafen Mirbach wurden die kaum aufgenommenen Beziehungen wieder abgebrochen. Wiedenselds Abreise nach Moskau bedeutet also einstweilen lediglich die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen. Erst nach Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs wird auch das russische Botschaftsgebäude in Berlin zur Verfügung der Sowjetregierung gestellt werden können.

Reichswirtschaftsminister Schmidt im Wuppertal.

Dr. Barmen, 6. Sept. Reichswirtschaftsminister Schmidt besuchte gestern in Begleitung des Staatssekretärs für die besetzten rheinischen Gebiete Brügger, unter Führung des Geheimrats Rat-Duisburg die Farbenfabriken in Leverkusen; alsdann stattete er der Handelskammer Solingen einen kurzen Besuch ab und nahm die Wünsche der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerchaft des Bezirks entgegen. In Barmen besuchte er hierauf einige Betriebe der Textilindustrie und nahm Gelegenheit, mit den Vertretern der Wuppertaler Industrie und Handelskreise sowie mit den Gewerkschaften Rücksprache zu nehmen. Hierauf beschloß der Reichswirtschaftsminister seine Reise durch das rheinische Industriegebiet und trat abends die Rückreise nach Berlin an.

Der gescheiterte Bürgerblock in Berlin.

Bd. Berlin, 5. Sept. In einer Versammlung der demokratischen Berliner Hausbesitzer teilte der demokratische Stadtverordnete Mertens mit, daß Verhandlungen, die unter den nichtsozialistischen Parteien Berlins über die Bildung eines einheitlichen Blocks bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen geschwebt hätten, durch die Ermordung Erzbergers zum Scheitern gebracht worden seien. Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß entgegen allen Abseugnungen solche Verhandlungen tatsächlich stattgefunden haben, daß aber offenbar das Zentrum, das früher prinzipiell seine Bereitschaft zu einem Bürgerblock ausgesprochen hatte, jetzt mit der Rechten nicht mehr zusammengehen will.

Das Gesetz über das Recht unehelicher Kinder.

W. T. B. Berlin, 5. Sept. Das Reichsjustizministerium stellt fest, daß das Gesetz über das Recht unehelicher Kinder noch nicht im September zu erwarten ist, und zwar werde dieses Gesetz nicht die Gleichstellung der unehelichen mit den ehelichen Kindern durchführen, sondern eine Besserstellung der unehelichen Kinder gegenüber dem jetzigen Recht. Ein neues Gesetz über das Eheverbot steht noch nicht vor.

848 Millionen Gehaltsbetrag in Sachsen.

Dr. Berlin, 6. Sept. Der sächsische Staatshaushalt schließt nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Bud in öffentlicher Versammlung mit einem Gehaltsbetrag von 848 Millionen ab.

Herr Kommer brachte die Titelrolle von München mit. Er hat eine Gestalt geschaffen in hoher künstlerischer Potenz, die in allen Situationen überzeugt, als diabolischer und zugleich als gläubiger, an sich glaubender Mensch, im hemmungslosen Selbstbewußtsein und dann auch im Wahn, in der Resignation und in der Lebensabstumpfung, mit der er am Schluß anklingt den Revolver fortwirft. Das Leben ist eine Rauschbahn! Im fünften Akte hatte er Urlaube, die seine Schauspielerische Begabung zeigen. Gräfin Kleins als Gräfin Werdenfels war eine glänzende Partnerin, die einmal im ersten, namentlich aber im 4. Akt, auf der Höhe stand. Sie war ganz toll berechnende Dürre, Rache, Rache, Rache in den Bewegungen und dem typisch gezeichneten treibenden Klang der Stimme; dazu eine raffine Erscheinung in eleganter Robe. Herr Busch als „Ernst Scholz“ war der übermäßig gewissenhafte, anerkennende Aristokrat, er litt vielleicht unter der betrieblaren fassierenden Unterbrechung des Kontrastes zu der Überlegenheit des Marquis und war zeitweise vielleicht eine Ruane zu imprevu. Gräfin Kleins und die die Woll gab, kommt merkwürdig aus dem klassischen Fach, ihr Spiel hätte gedämpfter sein können, sie erfüllte jedoch in ihrer Ausgangslage während des dritten Aktes an den Grenzen des Wahnsinns. Karl Heinz Jaffe in der Anaberrolle des Hermann (die nach der Vorlesung des Dichters eigentlich von einem Mädchen gespielt werden soll) mühte sich bestens, aus dieser lächerlichen Aufgabe Leben zu machen. Der Konflikt Casimir des Herrn Rodius war zu anständig und nicht gemein genug. Vortrefflich waren in anderen kleineren Rollen Herr Verhölt als Satanist, Herr Bräuer als Knecht, Herr Max Andriano als Offizier, nicht zu vergessen Fr. Reimers als lecher Mänscher Gluck.

Eine große Schar Unentworfener ließ nicht ab, am Schluß die vier Hauptdarsteller und wohlverdienten, den Spieltheater Herrn Hoch immer wieder stürmisch hervorgerufen.

Aus Kunst und Leben.

Konzert. Die von der Konzertdirektion G. Jacoby unter dem Namen „Tribüne“ geplanten musikalischen und literarischen Veranstaltungen wurden am Montag mit einem „Wagnerabend“ eröffnet. Gegen die Vorstellung von Einzelsünden aus Wagners musikalischen Werken im Konzertsaal und gar am Klavier — ist seitens der berufenen

Die zweite Vollversammlung des Völkerbundes.

D. Genf, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Die Nachmittagsung des Völkerbundes begann um 4 Uhr unter dem Vorsitz von Wellington Koo. Die Versammlung nahm die Wahl des Präsidenten vor. Balfour befürwortete, die Präsidentschaft dem holländischen Außenminister Karnebeek anzubieten. Beizeno, der Vertreter Columbiens, verlangte die geheime Abstimmung, die auch mit 25 gegen 1 Stimme beim zweiten Wahlgang beschlossen wurde. Karnebeek wurde mit 21 Stimmen gewählt gegen 15 für da Cunha, den Delegierten Brasiliens, und 1 Stimme für Motta. Mehrere Delegierte gaben weiche Sessel ab.

Der neugewählte Präsident Karnebeek (Holland) dankte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede für seine Wahl, die er auch als Sympathiebekundung für sein Vaterland bezeichnete, und gedachte der Verdienste seines Vorgängers, des Präsidenten der ersten Völkerbundversammlung, des belgischen Delegierten Dymans. Er führte aus, daß die vorige Versammlung die Grundlage zum Völkerbundwerk gelegt habe und daß diese Versammlung sich an die eigentliche Arbeit heranste.

Die Wahl des Vizepräsidenten wurde nach längerer Debatte auf Grund eines Antrags Brandings (Schweden) vertagt, und zwar im Hinblick darauf, daß im vorigen Jahr erst die Kommissionspräsidenten gewählt wurden und hierauf aus ihrer Mitte die Vizepräsidenten.

Darauf schloß die Versammlung um 5,30 Uhr.

Br. Berlin, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Über die Tagung des Völkerbundes wird gemeldet: Mit der Zulassung Deutschlands zum Völkerbund wird sich die Konferenz nicht befassen. Ausnahmegeheusche liegen von England, Litauen und Ungarn vor. Das ungarische Gesuch dürfte lebhafteste Debatten hervorrufen, da sich die kleine Entente der Aufnahme widersetzen will, so lange die ungarische Regierung nicht die formelle Verklärung abgibt, auf die Restauration der Habsburger zu verzichten. Ferner werden die Delegierten für den künftigen internationalen Staatserichtshof zu wählen sein. Bezüglich der Abrüstungsfrage fällt nicht die Entscheidung in Genf, sondern in Washington. Genf sei nur das Vorpiel zu dem Kampf.

General Zerond wieder in Opatow.

Br. Brest, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) General Zerond ist wieder in Opatow eingetroffen.

Ein Ultimatum der Entente an Ungarn.

Dr. Wien, 6. Sept. (Drahtbericht.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Wiener-Neustadt: Die alliierten Mächte haben der ungarischen Regierung ein befristetes Ultimatum überreicht, in dem die sofortige Räumung des ganzen, laut Friedensvertrag an Österreich abzutretenden westungarischen Gebietes verlangt wird. Das Ultimatum läuft am letzten Tage um 2 Uhr nachts ab.

Englisch-französische Verhandlungen über das Finanzabkommen.

Dr. Paris, 6. Sept. Das aus London, man versichere, daß eine Verständigung zwischen dem englischen Schatzkanzler und dem französischen Finanzminister Doumer Ende dieser Woche in London stattfinden werde über das Pariser Finanzabkommen. Der britische Schatzkanzler habe gestern nachmittag Doumer mitteilen lassen, daß er ihn am nächsten Freitag im Schatzamt empfangen werde.

Die Priorität Belgiens.

Dr. London, 6. Sept. Der Brüsseler Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, die belgische Regierung werde sich unter keinen Umständen damit einverstanden erklären, das Pariser Abkommen vom 13. Aug. in irgend einer Weise abzuändern, die das Recht Belgiens auf Priorität in den Reparationen beeinträchtigt. Die belgische Regierung habe formelle Versicherungen vom Quai d'Orsay erhalten, daß Irland nicht den Wunsch habe, daß die Priorität Belgiens berührt werde.

Die Sineser zu Zugeständnissen bereit?

D. Paris, 6. Sept. (Fig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „New York Herald“ sollen die Sineser bereit sein, die fünf besonderen Punkte, die Lord George in seinem Schreiben erwähnte, anzunehmen. Es müsse aber Einverständnis darüber herrschen und bekanntgegeben werden, daß es sich um eine Konzession seitens Irlands handle und nicht etwa um eine Verpflichtung.

Kunstkritik. Schon oft Einspruch erhoben worden, daß ein Wilhelmshafen-Botum an dieser Stelle sich erhebt. Das große Publikum hört die beliebten Wagner-Knummern immer wieder gern, und dem großen Publikum zu schmeicheln, ist immer vorteilhaft: der Saal des „Wintergartens“ war fast bis auf den letzten Platz gefüllt! Herr A. Rother vom Staatstheater debütierte mit einigen Klavierstücken, die als selbständige Werke auch an einem Wagner-Unterhaltungsabend nicht übel angebracht wären. Es handelte sich um brillante Paraphrasen von Franz Liszt über die „Dumme“ aus „Rienzi“ und über den „Einsamkeit“ aus „Tannhäuser“, die der geschickte Pianist in technisch ausgefeilter Weise zu Gehör brachte und die ihren Effekt nicht verfehlten konnten. Herr Rother wurde durch stürmische Beifallsstürme, Fernrufe und zwei kostbare Blumensträußen erfreut. Er besorgte auch den Klavierpart in den Gesangsübungen mit unfehlbarer Gewandtheit. Die Herren Hoffmann und Krieger vom Staatstheater waren als Solisten gewonnen. Der Erstere verließ sich nicht ohne Glück mit einigen Aufgaben, die seinem Opern-Repertoire eigentlich fern liegen: „Lohes Erlösung“ aus „Aureng-Zeb“, „Schmiedelied“ aus „Elegie“ und „Am stillen Herd“ aus „Meisterfänger“. Nicht immer gab die Stimme ganz mißliches aus, und wir wollen nur hoffen, daß ihr welcher lichter Glanz und Schimmer nicht am Ende unter der Verschüttung mit solchen Aufgaben zu leiden haben wird. Durch die Freiheit, Zwanglosigkeit und vollendete Sicherheit in der Aussprache hat Herr Krieger immer einen Vorzug vor allen Konkurrenten, die ihre Rollen im Buch nachlesen müssen; die Vorzüge seines Organs sind allbekannt und die Wärme seines Vortrags steht auch diesmal, wo der Sänger sich nicht eben sehr vorteilhafte Konzertaufgaben gewählt hatte: „Wagners Ansprache“ aus „Meisterfänger“ und nun gar „König Markes Gesang“ aus „Tristan“ vermochten an dieser Stelle nicht ganz ihre volle Wirkung zu erzielen. Was den zum Schluß von Herrn Hoffmann und Herrn Krieger gelungenen „Kaisertragsauser“ aus dem Bühnenwechelspiel „Vorfall“ — mit Herrn Rother am Klavier beteiligt, so möchten wir das Urteil über diese Art von Wagnerfests überhört haben. Es sei hier nur mitgeteilt, daß den genannten Ausführenden gestern nach amtlichen Wagner-Knummern reichlich Beifall gesendet wurde.

* Opernsänger Josef Mann. Während der gestrigen Aufführung der Verdischen Oper „Alba“ in der Berliner Staatsoper brach gegen 9 Uhr abends plötzlich der

Die Wirtschaftslage Mitte 1921.

Selten war die Wirtschaft so voller Widersprüche wie heute. Selten war auch eine Prognose schwieriger, denn die Dinge sind ohne jede Präzedenz. Seit Ausbruch der Weltkatastrophe haben sich in der Weltwirtschaft die Grundlagen derart verlohnen, daß jegliche Vorherlage zum Wagnis wird. Wer das etwa bezweifeln wollte, der rufe sich ins Gedächtnis zurück, was gerade die Urteilsfähigkeiten im Laufe der letzten Jahre probenzeiteten und erwarteten. Im Kriege erwartete man für später bitteren Rohstoffmangel namentlich in Kohle, scharfe Schiffsmunition, heillosen Elend in Amerika, Übergang der finanziellen Vorherrschaft von London an New-York, Hochkonjunktur für den Sieger und selbstverständlich Elend und Arbeitslosigkeit für den Besiegten. Nach der Resolution konnte man bis zum Überdruß über Unmöglichkeit der Konkurrenz der angeblich faulen, nur 8 Stunden arbeitenden deutschen gegenüber den angeblich so eifrigen ausländischen Arbeitern lesen. Allen Ernstes berechneten Sachverständige, binnen wie vieler Monate Werte wie Ruß und Wolle infolgedessen ihren Konsum annehmen müßten. Dementirend stürzten damals auch die Börsenkurse. Wien wurde als herbende Stadt betrauert; in und nach Spa bewiesen Autoritäten im besten Glauben einen Stillstand der deutschen Industrie als Folge einer unvermeidlichen Kohlenhungersnot.

Was aber ist in Wahrheit bis heute geworden? Auf diese Frage gibt Ernst Rahn in seiner Broschüre: „Die Veränderungen der Frankfurter Zeitung“ (August 1921), die loben als fünfte völlig veränderte Auflage im Verlage der Frankfurter Societätsbruderei erschienen ist, folgende Antwort: „Wichtige Rohstoffe (Baumwolle, Metalle) sind schwer anzubringen. Tausende von Dampfern warten vergeblich auf Brauch. Wallstreet hat nach kostspieligsten billetsantenhafte Verlusten des Ertrags aufgegeben, die Welt finanziell zu beherrschen. In den Siegerländern und bei den so beneideten Neutroten finden wir Wirtschaftskrisen an der Tagesordnung. In Deutschland dagegen ist die Beschäftigung verhältnismäßig betriedigend. Uns belumende Ausländer bewundern den rastlosen Eifer der deutschen Arbeiter. Die Industrie ist vorerst keineswegs ruarunde gegangen: sie ernste, wenn auch nicht goldene, so doch Berge von rasiernen Früchten. Die Börsensurte in Berlin und Frankfurt sind höher als je. Wen idealt auf dem Wege zu sein, die Retropreis des Edelhollens zu werden. Ein Jahr nach Spa herrscht eher Kohlenüberflut als Mangel auf.“

Eine paradoxale Welt! Und die Lehre hieraus? Fürs erste: Trophäen ist ein gefährliches Geschäft. Fürs zweite: Die Wirtschaft ist viel dehnbarer, als wir meinten. Man ist tatsächlich verknüpft, den Wirtschaftskörper mit dem menschlichen Organismus zu vergleichen, der ja durch seine Widerstandsfähigkeit immer aus neue übertrifft. Wir kennen die wunderbare Einrichtung der weißen Blutkörperchen, die mit Vitesschnelle dorthin eilen, wo der Körper, seiner schützenden Hülle beraubt, wehrlos allen Giften ausgesetzt wäre, wenn nicht diese feinen Wächter eine Schutzmauer aufbauen würden. Ebenso hat uns die Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahre gezeigt, wie geheimnisvolle Kräfte scheinbar unlösbare Schwierigkeiten überbrücken. Eine überreichende Dehnbarkeit konnten wir auf allen Gebieten der Kriegs- und Übergangswirtschaft beobachten. Wäre die Weltwirtschaft von den Dummheiten der Kurpfuhler verschont geblieben, so wäre der Heilungsvorschlag schon viel weiter vorgeschritten. Man mag dabei an Versailles, an den Neo-Mercantilismus junger Staaten oder an unsere Desinflationspolitik denken. So gefährlich fraglos ein laisssez aller ist, so unbedingt man staatliche Maßnahmen braucht, so muß doch belagt werden, daß keine staatliche Wirtschaftspolitik besser gewesen wäre als vieles, was man sich unter dem anpruchsvollen Namen national und international in den letzten Jahren geleistet hat.

Wenn man somit vom Trophazeiten besser Abstand nimmt, so darf man doch wenigstens versuchen, die Gegenwart zu analysieren. Auch das ist treulich nicht ganz leicht, da auch die Wirtschaftslage in dem allgemeinen Weltmarkt schwer gefittet hat. Um von der Weltwirtschaft zuerst zu sprechen, so begeben wir gerade bei ihren kräftigsten Funktionen, in Amerika und in England, schwere Krisen-erscheinungen, Arbeitslosigkeit, Unternehmungsanlust uim. Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit, festzustellen, daß diese an und für sich sehr ungünstigen Symptome in sehr mitgebendem Maße Rückwirkungen eines Gelunungs- prozesses sind, so merkwürdig das klingen mag: Die überall schwindelbaste Kriegsmilitärwirtschaft hat allenfalls eine ungeheure Inflation erzeugt. Diese künstliche Kaufrast brachte Scheinverpottität: deren Bekämpfung, das Herbeiführen der Deflation, mußte Rückgang der Kaufrast, im Zusammenhang damit Senkung der Preise und verringerte Arbeitsmöglichkeiten bringen — alles äußerst schmerzhafter Dinge mit tragischer Wirkung für eine beträchtliche Zahl von Einzelpersonen, aber doch vielleicht ein Heilungsprozeß, der im Wirtschaftslörper ähnlich wie im menschlichen Organismus unangenehme Begleitererscheinungen auslöst.

Betrachtet man demgegenüber die unterlegenen Staaten und als deren hervorstechendsten Vertreter Deutschland, so fallen dem oberflächlichen Betrachter fast nur günstige Erscheinungen in die Augen. Die Arbeitslosenarmee ist verhältnismäßig mit dem Auslande, erträglich, die Unternehmer verdienen glänzende Gewinne, die Börse zeigt die höchsten jemals notierten Kurse. Nur der kritische Beobachter sieht

Opernführer Josef Mann zusammen. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt. Die Vorstellung wurde sofort abgedruckt. Mann, der von der Wiener Volksoper seinen Weg über Darmstadt nach Berlin gemacht hatte, war ein Tenorist von besonderen Qualitäten. Er sollte im Herbst in der New Yorker Metropolitan Oper singen. Im letzten Winter war er in Wiesbaden für eines der Infusionskonzerte verpflichtet, erkrankte aber, nachdem er in Mainz gelungen hatte und munkte ablagen.

* Shaw-Premiere in Frankfurt a. M. Aus Frankfurt a. M. in wird uns geschrieben: Für Bernhard Shaw wird das meiste, was sich auf diesem Planeten trägt, Anlaß zu einer Komödie. Ihre Dumore und glossierenden Töne fallen den scharfen Spott des Satirikers und den bitteren Unterton des Warners aufklingen, ohne das Bekende der reinen Satire zu haben. Auch für „Haus Herzensstod“ hat der Autor die Form der Komödie gewählt. Doch es ist nicht die Form, weniger ihr Wesen. Dafür ist dieses Theaterstück etwas zu blank, der Handlungsablauf hat geringe Spannung, und die fast proteste Durchwirbelung der Thematik läßt nicht vergessen, daß eigentlich nur eine Anzahl Figuren das da zusammengefunden hat, um über zahlreiche Probleme in oft geistvoller und ambulant Weise Reflektionen anzustellen. Indes verhält die geschliffene (im Tempo noch zu unsentzierende) Aufführung im Frankfurter Schauspielhaus dem Wert zum Erlola. In der Vorrede zu „Haus Herzensstod“ lenkt Shaw den Sinn des Stückes auseinander und kennzeichnet die Tönen eben des Hauses: „des verfeinerten, müßigen Europa vor dem Kriege.“ Seine Satire gibt den Gehalten aus „einer überhöhten Salonatmosphäre“, aus der die Vertreter „einer unwissenden, leeren Schlaubert und Energie“ kamen, die die Welt ruinierten. Das Herz erfror, alles Gefühl wurde hinwegabstrutiert, alle Wärme leischlich menschlicher Beziehungen verflüchtigt sich vor dem raffinierten, leeren Kilt der Geschlechter. Besonders einer Art Frauen wühmet Shaw seine Verachtung: den kalten Kerbinnen, die aus dem Plak für hohe Kultur in der Gesellschaft „ein konomisches, eßliches und stilles Votum“ machten. In den Töckern des alten Kapitlans Schotover, Ariadne und Delsone, demonstriert er jene, das Leben ewigierenden Tönen, die das Heim zu „Haus Herzensstod“ schenken. Gestalten von allameminer, nicht nur spezifisch enstlicher Bedeutung. Ihr Gegenbild ist Esle, das romantisch-lunge Mädchen voller Seele, Tochter eines lanten, künft-

demgegenüber Bedenklisches, um nicht zu sagen Katastrophales. Man denke an die ungeheure Preiserhöhung an den Stand der Valuta oder an die Entwidung der Staatsfinanzen. Ist doch unsere schwebende Schuld seit Januar 1920 bis Mai 1921 von 87 auf 200 Milliarden Mark gestiegen. Deutschland zeigt zwar eine starke Belebung seiner Wirtschaft, die stark gesunkene Produktivität lüht in einzelnen Industrien dem Friedensstand wieder nahezukommen, der einzelne Unternehmer rechnet sich reich, manche Arbeiterkategorien verdienen leidliches Geld; allein diese Rechnung ist grundfalsch. Denn mit jeder Million, die der einzelne als Gewinn unter die Aktiva bucht, erscheint auf der Passivseite das Doppelte und Dreifache an neuen Staatschulden.

Kursum, die Blüte Deutschlands, von der ausländische Besucher so viel erblicke, ist eine Scheinblüte, sie ist erkaufte mit einer beispiellosen Inflation und Staatsfinanziellen Mißwirtschaft, erkauft auch mit einer Valutaentwertung, die allein Exportmöglichkeiten und Arbeit schafft. Man kann dafür keinen besseren Beleg anführen als den Gegensatz zwischen Valuta und Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosigkeit steigt und fällt mit der Valuta. Die Dinge liegen heute derart, daß man fast mit Zittern an eine Besserung der Valuta denken müßte, so sehr diese doch allgemein angestrebt wäre.

Wo hin führt der Weg? Prophezeien ist, wie gesagt, ein gewisses Handwerk. Immerhin: 2×2 ist 4 und muß es ewig bleiben. Damit soll gesagt sein, daß Deutschland heute keine Scheinblüte nur der ungesättigten Schuldenwirtschaft verdient. Es durchzieht wie der Kranke eine Euphorie vor der Katastrophe. Die aber droht. Rändia, wenn die Rändigkeiten präsentiert werden. Vorbeugend könnte nur wirken eine wirklich radikale Sparaktion, erzwungen durch ein kluges Steuersystem und ein Einleihen auf der Seite unserer Gegner. Nur wenn diese uns durch Entgegenkommen helfen werden, wird es Deutschland vielleicht möglich sein, langsam zu gelinden.

Wiesbadener Nachrichten.

— Wiesbadener Viehmarkt. Aufgetrieben waren am gestrigen Markte 180 Rinder, darunter 47 Ochsen, 28 Bullen und 105 Kühe und Färden, 286 Kälber, 176 Schafe, 104 Schweine. Bei allgemeinem ruhigem Geschäft gingen die Preise in den besseren Qualitäten Ochsen, Färden und Kühe, sowie bei allen Qualitäten Schweinen etwas in die Höhe, während Bullen, Kälber und Schafe die am letzten Donnerstagsmarkt gezahlten Preise bielten. Der Zutrieb von Kleinvieh und Schweinen wurde langsam anverkauft, während bei Großvieh Überfland verblieb. Man notierte je nach Qualität folgende Preise, wobei hervorgehoben werden muß, daß diese Marktpreise um so viel über den Stallpreis liegen, als den den Händlergewinn und die nicht unerheblichen Gewichtsverluste und Soelen in sich schließen. Ochsen: 600—800 M., Bullen 550—650 M., Färden und Kühe 300—825 M., Kälber 575—930 M., Schafe 400—600 M., Schweine 1300—1525 M. Alles pro 100 Pfund Lebendgewicht.

— Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten, die vom statistischen Reichsamt monatlich auf Grund der Erhebungen über die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung festgestellt wird, liegt vom Juli zum August um 82 Punkte von 963 auf 1045. Die Erhebung beträgt gegenüber dem Vormonat 85 v. H., gegenüber dem Monat Januar 1921 107 v. H. Im Vergleich zu dem seit Jahresbeginn im April erreichten tiefsten Punkte von 1880 erhöht sich die bis zum Berichtsmonat durch Teuerungskraft erfakten lebensnotwendigen Ausgaben um 18,75 v. H. Die Brotpreissteigerung, die Mitte August eintrat, kommt in der Indexziffer erst zur Hälfte zum Ausdruck. Zu der Steigerung der Lebenshaltungskosten trugen Preiserhöhungen für eine große Reihe von Lebensmitteln bei. Neben Brot besonders für Fett, Schweinefleisch, Hüllentrübe, Nahrungsmittel, Eier und Milch. Lediglich Kartoffeln und Gemüse ließen etwas im Preise nach. Die Bewegung war, wie im Vormonat, innerhalb des Reiches ziemlich einheitlich.

— Die neue Fernsprecheinrichtung sieht die Einrichtung einer neuen öffentlichen Sprechstelle vor, wie sie bereits bei der früheren bayerischen Telegraphenverwaltung mit Erfolg in größerer Zahl betrieben worden sind. Es sind dies die gemeindlichen öffentlichen Sprechstellen. Sie werden ohne Prüfung des Bedürfnisses und ohne Erhebung der Einrichtungsgebühr und des einmaligen Fernsprechtsbeitrages auf Antrag der Gemeindevertretung errichtet, wenn sich die Gemeinde verpflichtet, unentgeltlich einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen, die Sprechstelle unter Einziehung der gestattungsmöglichen Gebühren ohne Zuschlag zu bedienen, Telegramme anzunehmen und weiterzugeben, Telegramme an Ortsbewohner aufzunehmen und zuzustellen, Personen im Ort zu Gesprächen herbeizurufen, kurze Nachrichten von auswärts an Ortsbewohner zu übermitteln, die tägliche Benennung der Zeit, ferner Kreistelegramme und die Wettervorherlage entgegenzunehmen, letztere auszuhängen und den Anfallmeldebedienst zu belagern. Die Gemeinde muß dabei eine Mindesteinnahme an Orts- und Fernsprechtsgebühren von 100 Mk. jährlich gewährleisten.

erlich veranlagten Kaufmanns, der natürlich schlechter Ge-
betsmann ist. In der Villa des Kapitäns finden sich ge-
hedende und auch ungeladene Gäste, Repräsentanten aller
Schattierungen der Gesellschaft bis hinab zum Einbrecher.
Die zerkernde Atmosphäre des Hauses macht sich bald ge-
lünd, und die Menschen wirken aufeinander. Elise, die Ro-
mantische, wird insofern schlechter Erfahrung mit einem
Manne (Sie hatte sich in Helones Gatten verliebt) fast zur
eredimenden Kolette, die einen als reich geltenden älteren
Individuellen lanert. Intriguen, Hirt, komisch groteske und
Idematische Szenen wechseln in bunter Folge. Den letzten
Hol aber stellt der blühende Kapitän, der Rätioneur des
Heldes, Vertreter der gelunden Vernunft und Moral, eine
falsche, echt Schwache Frau, Mischung von raunendem
Seebar, Metaphysiker, Rationalisten und komisch pervertir-
tem Uroreis. In nimmt schließlich Elise; und Rekonkation
der Jugend steht Hand in Hand mit milder Altersweisheit.
Die anderen aber sind auch durch gewaltiges Erlebnis (Schaw
erfährnlichst zum Schluss den Krieg durch einen Zeppest-
marst) nicht anders geworden. Wie in der Fischpredigt
s. h. Antonius: „Die Predigt hat o'lassen, Sie bleiben wie
Sie.“ Eine bittere Grimaße, dieser Abschied der Komödie.
Schließt wurde Sie vortrefflich. Aberragend war Toni
m pfeuten als Kapitän, eine Gestalt von höchster Ein-
dringlichkeit und stilmäßiger Rundung.

* **Wortfall des Sortimenters-Zulags.** Nachdem bereits durch Vereinbarungen zwischen dem wissenschaftlichen Verlag und dem Sortiment der Teuerungszulag auf das wissenschaftliche Buch gefallen ist, haben die neugegründete Arbeitsgemeinschaft literarisch-kultureller Verleger und die Vereinte, schönwissenschaftlicher Verleger mit einer Gruppe arbeiter angelegener Buchhändler in Berlin und im Reich den Wortfall des Sortimenters-Teuerungszulags auch auf das höflichste Buch beschlossen.

Kleine Chronik.

Wildebunde Kunst und Musik. Die Direktion der Hochschule für Musik in Mannheim hat als Nachfolger des Prof. Hebbeger den bekannten Pianisten und Vagadogen Hubert Lor aus Düsseldorf gewonnen. — Das Bachfest in Jena ach, das für den 3. und 4. September d. J. geplant war, mußte mehrfacher Hindernisse halber aufgeschoben werden.

— Die Zinsen von Fernsprechbeiträgen sind Kapitalertragssteuerverpflichtet. Die Frage, ob die Zinsen des Fernsprechbeitrags kapitalertragssteuerverpflichtet sind, ist sehr strittig. Die Vereinigten Handelskammern Frankfurt a. M. haben sich mit ihr eingehend befaßt, da sie glaubten, ihr gegenüber einen verneinenden Standpunkt einnehmen zu müssen. Nun ist durch einen Erlaß des Reichsfinanzministeriums eine Klärung dieser Angelegenheit dahingehend herbeigeführt worden, daß zwischen der Polizeiverwaltung und dem Fernsprecheinnehmer ein Vertrag bestehe, der die Einnahme eines Fernsprechanschlusses herbeiführe. Mit dem Abschluß dieses Vertrages unterwerfe sich der Fernsprecheinnehmer freiwillig auf allen Bedingungen, die ihm durch den Vertrag auferlegt wurden. Eine besondere Vereinbarung über die Verzinsung des Beitrags, der bereits im Vertrage gesetzlich festgelegt sei, könne dann nicht mehr getroffen werden. Es handelt sich demnach um Forderungszinsen, die auf Grund des Kapitalertragssteuergesetzes steuerpflichtig seien.

— Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen und Gewerbebescheinigungen für das Jahr 1922 sind spätestens in der ersten Hälfte des Monats Oktober d. J. bei demjenigen Polizeirevier zu stellen, in dessen Bezirk die Wohnung des Wandergewerbetreibenden liegt. Bei Stellung der Anträge haben die Wandergewerbetreibenden ihr unaufbehaltenes Lichtbild vorzulegen. Das Bild muß eine Kopiegröße von 1,3 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 3 Jahre sein. Bei gemeinamen Wandergewerbebescheinigungen das Lichtbild des Unternehmers oder, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, das eines Mitgliebes. Die im Wandergewerbebetriebe der Antragsteller etwa beschäftigten Angestellten sind seitens der Wandergewerbetreibenden vor Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbebescheiniges ihrer Zahl nach bei der Ortskrankenkasse anzumelden, soweit sie diese Angestellten von Ort zu Ort mit sich führen wollen. Die von der Krankenkasse über empfangene oder gestundete Beiträge auszufüllende Bescheinigung ist bei der Beantragung der Wandergewerbebescheinige oder Gewerbebescheinigen beim Polizeirevier vorzulegen.

— **Angestellte und Lebensversicherung.** Aus dem Reichs-
arbeitsministerium wird geschrieben: In den Kreisen der
Angestellten macht sich eine Beunruhigung darüber bemerk-
bar, daß das kürzlich vom Reichstag verabschiedete Gesetz
über Änderung des Versicherungswesens¹⁾ für Angestellte
keine Befreiung von der Beitragsleistung für den Fall vor-
sieht, daß bei einer Lebensversicherungsgesellschaft eine Ver-
sicherung abgeschlossen ist. Das genannte Gesetz ist nur ein
Notbehelf. Es wollte ursprünglich lediglich durch Gewährung
von Beihilfen die Renten der Angestellten und ihrer Hinter-
bliebenen einigermaßen dem gekündeten Geldwert anpassen.
Der Reichstag hat dann noch eine Erhöhung der Ver-
sicherungsgrenze sowie im Zusammenhang damit einige höhere
Beihilfsklassen und in ihnen zu leistende Beträge in dieses
Gesetz aufgenommen und ihm dann die angelegene Benen-
nung an Stelle der ursprünglichen (Gewährung von Beihilfen
an Rentenn Empfänger aus der Angestelltenversicherung) ge-
geben. Die Regierung hatte außerdem einen größeren Ge-
haltentwurf über Änderung des Versicherungsgesetzes für An-
gestellte vorgelegt. Diese Vorlage, aus welcher nur die Er-
höhung der Versicherungsgrenze vorweg genommen worden
ist, soll im Reichstag alsbald nach seinem Zulamentritt
im Herbst durchberaten werden. In ihr ist die vermehrte Be-
freiungsmöglichkeit vorgelegen; ein Tag je-
doch, bis zu welchem der Vertrag mit der Lebensversicherungsgesellschaft
abgeschlossen sein muß, ist in der Vorlage der Re-
gierung noch nicht angegeben. In dieser Beziehung wird der
Reichstag das Erforderliche zu beschließen haben.

— Was den Reichsbeamten beim Umzug erkaufte wird, für die Umzugskosten der Beamten hat der Reichsminister der Finanzen neue Bestimmungen getroffen. Als Höchstgrenzen für die Erhaltung der Ausgaben für Möbelwagen werden je nach der Stufe der Beamten 10 bis 28 Meter oder der entsprechende Raum in Eisenbahnwagen gewährt. Ausnahmeweise dürfen die obersten Reichsbehörden Abweichungen zulassen. Als Anhalt für die Höhe der Transportveränderung gilt grundsätzlich die Steuerveränderung. Erstattungsfähig sind auch die Ausgaben für Stoffe zur Verhängung oder Umänderung nicht passender Vorhänge, für den Ersatz von Gardinenstangen oder Gardinenbretter einfacher Art, für Zugvorrichtungen für Fenster sowie die Anschlüsse von Wachsbleiten an Wollerseitung usw. Angerechnet werden auch besondere Kosten für die Beförderung von Feuerungsmaterial in angemessenen Grenzen. Das Waschen, Stärken, Plätten und Spannen der Gardinen wird im allgemeinen nicht vergütet, ebensowenig die Ausgaben für die Trockenbelagung von Wohnungen. Auch den Beamten in Dienstwohnungen werden die Umzugskosten am Ort ersetzt.

— Erhöhung der Kollegienelder und Hochschulegebühren. Die aus der allgemeinen wirtschaftlichen Nothlage sich ergebende außerordentliche Vermehrung aller finanziellen Bedürfnisse der Universitäten und Technischen Hochschule hat nach dem Vornahme anderer deutscher Hochschulestaaten nun auch die preussische Unterrichtsverwaltung gezwungen, die Kollegienelder und sonstigen Hochschulegebühren zu erhöhen. Die Kollegienelder sind von 8 auf 10 Mark, also um 25 Prozent für die Semesterkurse erhöht. Die bisher vielfach sehr niedrigen Seminargebühren und im allgemeinen auch die sonst erheblichen Gebühren für Immatrikulation usw. sind vermindert worden. Der einzelne Student wird im Semester voraussichtlich nicht mehr als 100 Mark mehr aufwenden haben, eine Summe, die angesichts der leider sehr hohen, im Jahre auf mindestens 8000 Mark ungefähr zu schätzenden Gesamtstudienkosten wohl keine entscheidende Mehrbelastung darstellt. Die Neuordnung tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

— Vom Fernsprecheverkehr. Vom 1. Oktober ab wird in allen Ortsfernrechnungen mit mehr als tausend Hauptstellen ein ununterbrochener Dienst eingerichtet. In der in diesen Rechen nach dem Fernsprechegebührengesetz zu entrichtenden Grundgebühr ist ein Zuschlag von 20 M. mit zu enthalten, der die Kosten für die Durchführung des Nachtdienstes deckt. Während der Nachtzeit werden künftig im Ortsverkehr nicht mehr erhöhte Gebühren, sondern die gleichen Gebühren wie am Tage erhoben. Auch in kleineren Rechen kann auf Antrag der Teilnehmer verlängert oder ununterbrochener Dienst eingerichtet werden, wenn die Antragsteller sich zur Dedung der Kosten verpflichten. Nach der neuen Fernsprecheordnung ist die Telegraphenverwaltung künftig befähigt, Ortsgespräche nach einer Dauer von 15 Minuten durch Trennung der Verbindung zu enden, wenn der Betrieb es erfordert. Durch diese Maßnahme soll dem auch in der Presse schon vielfach besagten Besitze gesteuert werden, daß Fernsprecheinnehmer zum Nachteile des allgemeinen Verkehrs die Verbindungsstellen über Gebühr für Plaudereien und ähnliche Zwecke benutzen.

— Neue Gebühren für Staatsangehörigkeitsurkunden werden jetzt neben der Stempelsteuer erhoben. Es kostet eine Einbürgerungsurkunde 600 M., falls ein Stempelbetrag von 50 M. vermerkt und ein Zulag von 450 M. erhoben wird. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr bis auf 10 Prozent ermäßigt werden. Bestimmte Urkunden dieser Art werden nach dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz kostenfrei. Für Heimathskreise werden zusammen 12 M., u. U. 30 M. erhoben, für Staatsangehörigkeitsausweise 6 M., u. U. 12 M., für ein deutliches Ständesamt sind sie gebührenfrei. Eine Genehmigung zur Selbsthaltung der Staatsangehörigkeit kostet 12 M., bei Bedürftigkeit mindestens 2 M., die Genehmigung zum Eintritt in ausländische Staatsdienste 12 M., u. U. mindestens 2 M., ebenso die Bescheinigung über den

Verlust der Staatsangehörigkeit. Die Gebühren werden auch in Hessen und Belgien erhoben, obwohl dort das Stempelsteuergesetz nicht gilt.

— Zum Besten der Wiesbadener Kinderhilfe war gestern im Kurgarten ein großes Kindergartenfest veranstaltet worden, dem durch zahlreiche Beteiligung der interessierten Kreise ein großer Erfolg beschieden war. Die Wiesbadener Kinderhilfe hatten sich bereitwillig zur Verfügung gestellt, um durch die Anbiederung und den Verkauf der Spenden für die Tombola und die zahlreichen Verkaufsstellen für den guten Zweck (Verteilung von Winterkleidung für bedürftige Wiesbadener Kinder) die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen. Kuchen- und Kaffeestände und zahlreiche Stände, in denen alles Mögliche zum Verkauf oder zur Belustigung angeboten wurde, lockten die Kaufleute an. Kinder und junge Damen boten jedem Besucher eine Blume, einen Scherzartikel oder Gebrauchs- und Genussmittel in so liebenswürdiger Form an, daß wohl niemand widerstehen konnte. Im gelben Saal war ein großer Spielplatz (ein Städtchen) aufgestellt worden, der den zahlreichen Teilnehmern Gewinnchancen und, nach den Papiergeldnoten des Croupiers zu schließen, der Wohltätigkeit ihren verdienten Anteil gab. Wer das Glück hatte, genügend in Wagnerschen genommen hatte, der konnte sich eine Extrarunde gratis verschaffen, indem er dem fröhlichen Treiben der Kinder auf dem großen Rasenplatz hinter dem Kurhausweiser seine Aufmerksamkeit zuwandte. Hier tobten sich die Kinder jeden Alters in Gruppen und Gruppen im Wettlauf, im Spiel und Tanz nach Kräften und Fähigkeiten in abwechslungsreicher Form unter der Aufsicht von Erwachsenen aus. Den Tüchtigsten winkten Preise in Gestalt von Schärpen und Kränzen, mit denen die Sieger geschmückt wurden. Neben den vorerwähnten Spielen gab es die Verteilung der fünfjährigen kleinen Linsen Regina Zeller besonders ab. Das talentierte Fräulein tanzt zierlich und graziös einen Straußenspieler, der Beifall und Bewunderung bei groß und klein auslöst. Den Abschluß des Festes bildete abends die Illumination des Kurgartens, deren Licht- und Farbenreichtum die zahlreichen Besucher beim Konzert des Kurorchesters auf sich wirken lassen konnten.

— Zur Frage der Vermögensfreiheit an Volks- und Fortbildungsschulen hat nach einer Mitteilung des Deutschen Städtebundes der Reichsminister des Innern in einem Schreiben an den preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wie folgt Stellung genommen: Der Ansicht, daß die Vorschriften des Artikels 145, Satz 3 der Reichsverfassung, nach der die Vermögensfreiheit in den Volks- und Fortbildungsschulen uneingeschränkt ist, kein unmittelbares Zwängen des geltenden Rechts darstellt, sondern daß es bei dieser Maßnahme bedarf, um diese Vorschriften zur Durchführung zu bringen, kann ich beitreten. Dagegen bin ich noch wie vor der Meinung, daß die Einführung der Vermögensfreiheit in erster Linie Sache der Länder und Gemeinden ist, da die Schulverwaltungsbehörden und Schulträger sind. Die Wünsche der Länder und Gemeinden, daß das Reich sich an den Kosten der Durchführung dieser Bestimmungen der Reichsverfassung beteiligt, kann mit Rücksicht auf die ungünstige, durch die Annahme des Ultimatums ganz erheblich vergrößerte und aus finanzieller Hinsicht die finanzielle Lage des Reichs nicht entschlossen werden. Sollten die Länder und Gemeinden aus demselben Grunde nicht bereit und in der Lage sein, ihrerseits die Kosten allein zu tragen, so wird diese Vorschrift der Reichsverfassung vorläufig nicht verwirklicht werden können.

— Das genossenschaftliche Kreditwesen. Dem neu erschienenen Jahrbuch des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften für 1920 entnehmen wir folgende Zahlen: Es wurden im letzten Jahre 17 427 Einzelgenossenschaften ausgebaut, und zwar erstreckt sich die Statistik auf 10 853 Spar- und Darlehensstellen, 2490 Bezugs- und Abgabengemeinschaften, 1848 Weisereien und 2236 sonstige Genossenschaften. Bei den 10 853 Spar- und Darlehensstellen, denen 1 030 000 Mitglieder angeschlossen sind, erhöhte sich das gesamte Betriebskapital im Berichtsjahre um 885 Millionen auf 5481 Millionen Mark, und zwar hauptsächlich durch Erhöhung des fremden Kapitals, während das eigene Vermögen um 4 Millionen Mark von 136 auf 140 Millionen stieg. Der gesamte Umlauf betrug 22 Milliarden gegen 5 Milliarden im Jahre 1918.

— Rhein-Deutscher Rheindampfschiffahrt. Vom 8. Sept. ab fallen folgende Fahrten aus: Die Dampfer a Berg 6.30 Uhr früh ab Köln, an Biebrich 9.10 Uhr abends und 7 Uhr morgens ab Koblenz, an Biebrich 2.10 Uhr nachm., sowie die Sonntagsfahrten 5.45 Uhr ab Mannsbach, an Biebrich 8.20 Uhr; a Ta 1 2.55 Uhr ab Biebrich, an Mannsbach 4.30 Uhr; 3.55 Uhr ab Biebrich, an Koblenz 9 Uhr; 12.20 Uhr ab Biebrich bis Koblenz (an 4.30 Uhr). Es verkehren also nur noch a Ta 1 die Dampfer 6.30 Uhr ab Biebrich, Köln an 5.55 Uhr und die Schnellfahrten 10.20 Uhr ab Biebrich, Köln an 6.10 Uhr, sowie a Berg 10.15 Uhr ab Koblenz, Biebrich an 6.25 Uhr und die Schnellfahrten 7 Uhr ab Köln, an Biebrich 8.40 Uhr.

— Die Sparkassen im Juli. Der Juli brachte den Sparkassen einen ungewöhnlich hohen Zuwachs in Höhe von 1400 Millionen Mark gebracht. Im Juli hat sich aber ein Umkehrpunkt vollzogen. Wie das Amtsblatt des Deutschen Sparkassenverbandes, die „Sparkasse“ mitteilt, hat der Juli nur eine Zunahme von 400 Millionen Mark gegen 1200 bzw. 900 Millionen Mark im Juli der beiden Vorjahre gebracht. Dieses Rückfallen wird einmal auf den diesmal besonders schnellen Abfluß der Beamtensgehälter, dann aber auch auf die Besserung der Konjunktur zurückgeführt, die sich in verschiedenen Wirtschaftszweigen zeigt. Der Gesamtzuwachs seit Jahresbeginn beträgt 4450 Millionen Mark gegen 4540 bzw. 4300 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre.

— Gelpremiere Veranlassung. Die durch die Vorfälle der letzten Zeit verursachte tiefgehende politische Erregung hat heftigste Art auch gestern abend in Wiesbaden ihren Niederschlag gefunden. Die von der Jugendgruppe der Deutschnationalen im Saal am Schloßplatz einberufene öffentliche Versammlung, in welcher bekanntlich Walter Reiter (Frankfurt a. M.) sprechen sollte, konnte nicht stattfinden. Da die Anhänger der Deutschnationalen selbst nur in sehr geringer Zahl erschienen waren, war es ratsam, die Elemente aus dem linkssozialistischen Lager ein leichtes, gleich von Anfang an durch groben Unfug, Absingen kommunistischer Lieder, die Versammlung zu trennen. Die Polizei mußte schließlich die tobende Menge aus dem Gebäude des Saals weisen.

— Die Selbsttötung des Obkes 1921. Nach der Auffassung landwirtschaftlicher Kreise hat infolge der beiden trockenen Witterungen die Haltbarkeit des Obstes neuer Ernte sehr gelitten. Schon die Qualität der Äpfel und Birnen ist vielfach nicht die sonst übliche, man findet viel verkümmerte, verfaulte und „reine“ Früchte. Sehr häufig trifft man auch wurmfressenes Obst an, das zuerst gebraucht werden muß und sich nicht lagern läßt. Beim gelunden Obst, sowohl dem Grün- wie dem Spätobst, das zur Lagerung über den Herbst und Winter bestimmt ist, wird man deshalb mehr denn je fleißig Nachschau und Auslese halten müssen, und alle angehenden oder verdächtigten Früchte sind dann immer auszuscheiden und so gut als möglich zu verwerten. Vor allem besteht man beim Lagerobst die Hauptforderungen, nämlich trockene, nicht zu dicht geschichtete Lagerung bei gleichmäßiger, nicht zu hoher Temperatur in gut gelüfteten Räumen (Keller oder Kammern).

— Preisanschreiben für Erfindungen im Eisenbahnwesen. Um die Beamten des unteren Dienstes und die Ar-

beiter zur Mitarbeit an Fragen des technischen Dienstes anzuregen, hat der Reichsverkehrsminister ein Preisanschreiben für nützliche Erfindungen im Eisenbahnwesen erlassen, an dem sich zahlreiche Beamte der Eisenbahnverwaltungen beteiligten. Es wurden hierbei 43 Beamte und 95 Arbeiter mit Preisen bedacht.

— Ein Reichsgerichtsurteil wird jetzt aufgestellt. Es ist darüber noch nicht entschieden, ob mit der Übernahme der staatlichen Grenzverwaltung auf das Reich gleichzeitig auch deren Dienstgebäude in das Eigentum des Reichs übergegangen sind. Diese Gebäude und Grundstücke werden deshalb in das Verzeichnis zunächst nicht aufgenommen. Somit wird die Liste zum 1. September vorgelegt. Aufgenommen werden aber die Gebäude und Grundstücke der Grenzverwaltung, die seit dem Übergang der Verwaltung auf das Reich aus Reichsmitteln beschafft worden sind.

— Straßporto für undeutliche Adressen? Die Abfertigung von zusammengepackten Bescheidungen oder Firmen mit Buchstaben tritt immer mehr um sich. Zum 300 kam die UEG, die Damula, die Stvo, die Schupo und viele ähnliche Bildungen. Geldman und Sprachmann haben sich aber von jeder mit Recht gegen diese Mißbildungen aufgelehnt. Aber auch die Telegraphenverwaltung erhebt Einwände dagegen. Es gibt z. B. Abfertigungen wie Roma für Rheinberg, Ol-Rüben-Altengemeinschaft oder Amor für Allgemeyner Motorenbau Rüsselheim. Wenn diese Bildungen sich weiter verbreiten, ist es möglich, daß in ein und derselben Stadt Roma, Amor, Mora, Omar, Maro und andere ähnliche künftige Worte nebeneinander vorkommen. Die Aufschrift Maro, oder Roma wird dann eher als Familienname betrachtet, denn als Kunstwort. Die Zustellung wird dadurch verzögert, wenn nicht gefährdet. Und schon meldet die Postverwaltung, die jetzt aus allem Geld zu ziehen weiß, sich mit dem Gedanken, daß sie für die verursachte Nachforschung durch weitere neue Gebühren, die „Nachforschungsgebühr“ schädlich halten könnte. Es wäre dies eine Art von Straßporto für undeutliche Adressen.

— Diebstahlschronik. Vor etwa vier Wochen wurde in eine Autogarage an der Biebricher Straße eingebrochen, und daraus ein wertvolles Personenauto entführt. Dieses Auto ist jetzt aus einem Städtchen bei Wachen, wohin es, wie es scheint infolge der Initiative einer in der Sache verhafteten Frauensperson verbracht wurde, wieder zur Stelle gebracht worden. Die Diebe hatten es bereits über die Grenze nach Belgien gebracht und ein verändertes Aussehen dadurch gegeben, daß sie den Rad mitteln eines Automobils vollständig entfernt hatten. — Auf der Strohhalmstraße 1 wurde am vergangenen Donnerstagabend einem kleinen Herrn aus der inneren Bruckstraße die Geldbörse mit 500 M. in Papiergegeld und Briefmarken im Werte von 13 M. gestohlen. Die Briefbörse ist 75 zu 10 Zentimeter groß, schwarz, hoch aus seinem Leder und mit verschiedenen Abteilungen für Geldscheine verschiedener Größe versehen. Außer dem Gelde und den Briefmarken enthielt sie einen Personalausweis sowie eine Visitenkarte. Meldungen bezüglich des Verbleibs von Tasche bzw. Inbalt auf Zimmer 20 im Volkshausdirektionsgebäude.

— Motorraddiebstahl. Ende August wurde hier ein Motorrad (V. S. S. 440.2800 Umdrehungen), aus der Fabrik von Gons in Hamburg entstammend, Motornummer 44 286, gestohlen.

— Staatliche Klassenlotterie. Nachdem die Ziehung der 3. Klasse beendet, hat die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse bei Verlust der Rechte bis spätestens zum 14. September zu geschehen. Die Ziehung zur 4. Klasse beginnt bereits am 20. September.

— Zentralverband der Arbeiter, Handwerker und verw. Berufe, Wiesbaden. Am Samstag, den 3. September, abends, tagte im Gewerkschaftsraum eine von allen Sektionen zahlreich besuchte Versammlung. Die Verhandlungsprotokolle erhielten Bericht über die letzten Tarifverhandlungen. In der Konferenzindustrie führten diese zum Abschluß eines Lohnabkommens für die Monate August und September. Für die Gewerkschaften fanden am 23. und 24. August Verhandlungen in Bonn statt und betragen am 15. August die Stundenlöhne für Wiesbaden bei einem Ortszuschlag von 15 Gros: für Arbeiterinnen 2.55 M. bis 3.40 M., für Hilfsarbeiter 3.25 M. bis 4.37 M. und für Facharbeiter 4.41 M. bis 6.08 M., je nach der Altersstufe. Für Biebrich beträgt der Ortszuschlag 12 1/2 Gros, also entsprechend weniger. Die übrigen tariflichen Bestimmungen bleiben weiter bestehen. Mit der Konditionen-Annahme fanden Verhandlungen am 5. September statt. Für das Holzgewerbe führten die Verhandlungen am 19. August ebenfalls zu einem neuen Tarifschluß und traten die neuen Bestimmungen am 1. September in Kraft. Die erste Lohnzahlung nach den neuen Sätzen erfolgt am Donnerstag, den 8. September. Die Wochenlöhne betragen 190 bis 370 M. Die Löhne gelten auch für Biebrich und Walsen. Mit der Holzgewerkschaft Rheingau wurde ebenfalls ein besonderer Tarif abgeschlossen und betragen die Löhne für dieses Lohngebiet 250, 300, 320 und 340 M. Die übrigen Bestimmungen lehnen sich an den Wiesbadener Vertrag an.

— A. v. H. Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten. S. S. Mittwoch, den 7. September, abends 8 Uhr, in der Schloßstraße, Moritzstraße 1, Mitgliederversammlung. Thema: „Der neue Tarif“.

— Bund der Auslandsdeutschen, Ortsgruppe Wiesbaden, E. S. Rheinstraße 34. Gemäß neuerer Anordnung hat die Ortsgruppe auch weiterhin die Schenkungsanträge für das Vereinstätigkeitsverzeichnis entgegenzunehmen und sie vorzubereiten, und zwar bis zum 1. Oktober d. J. Nach richtiger Anweisung müssen alle unentgeltlich eingereichte Anträge. Die Anträge für die endgültige Aufnahme sind erst einzureichen, wenn die betreffenden Vereinstätigkeiten veröffentlicht sind, worüber noch eine Bekanntmachung erfolgt.

— Der Verband ostpreussischer Frauenvereine im Reg.-Bez. Wiesbaden hält seine Mitgliederversammlung am 8. September, nachmittags 3 Uhr, im Vereinsraum an Wiesbaden ab. Auf der Tagesordnung steht neben der Vorstandswahl u. a. auch die Wahlprüfung über eine neue Satzung.

— Eine kriegsgeographische Weltkarte ist bei einem öffentlichen Festgessen des Stenographenverbandes „Rein-Mannan“ am vergangenen Sonntag in Wiesbaden a. M. Reduktion Opremann-Darmstadt, indem er mehrere Minuten lang 410 Stellen in der Minute freigesprochen und das Stenogramm fehlerfrei überlegte. Opremann schreibt nach dem System Stenographia (Englisch-Schrift).

— Vorderseite über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Stenographen. Am Donnerstag, den 8. d. M., wird der Wagner-Johann Stenographen durch eine Aufführung von „Tristan und Isolde“ fortgesetzt. Als „Isolde“ tritt die als Wagner-Sängerin in den letzten Jahren bereits sehr gefeierte Frau Melante auf. — Als erste künftige Freiheit bereitet das Schauspiel für den 12. September die Aufführung des Lustspiels „Der 88. Kaiser“ von Ludwig Hoffmann vor.

— Kurhaus. Der Komposition M. G. M. Weber gibt am Freitag dieser Woche im großen Saal des Kurhauses ein Sonderkonzert, in welchem lediglich eigene Werke des Meisters zur Aufführung gelangen. Weber hat neben klassischen Werken, Opern und Kammermusik zahlreiche Kompositionen für Orgel geschrieben. So gelangt auch in dem Konzert am Freitag die 3. Sonate für Orgel und Orchester zu Gehör, wobei der Organist Marcel Dupré als Orgelsolist auftritt wird. Zur selbständigen Mitwirkung ist ferner Marie Dupré (Gesang) verpflichtet. — Der nächste Gesellschaftsabend im Kurhaus ist für Donnerstag, den 8. September, von 8 bis 12 Uhr, im kleinen Saal angesetzt. Im Laufe des Abends gelangen wieder moderne Tänze zur Vorführung.

— Schumann-Verein, Frankfurt a. M. Wie uns mitgeteilt wird, gelang das Verein-Programm am Sonntag in zwei Vorstellungen, 3 Uhr (als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen) und abends 7 1/2 Uhr ungeteilt zur Darstellung.

— Aus dem Vereinsleben.

— „Freie Jugend“, Wiesbaden (Mitglied d. S. V. J. D.). Mittwoch, den 7. September, abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftsraum des Gewerkschaftsverbandes Unterhaltungsabend. Donnerstag, den 8. September, abends, im Gesellschaftsraum des Gewerkschaftsverbandes Gesellschaft. Freitag, den 9. September, abends, morgens 7 Uhr, Sonntag, den 11. September, morgens 7 Uhr, Sonntag, den 11. September, mit Tageszeit und Unterhaltungsprogrammen im Freien. Treffpunkt auf dem Sedanplatz.

Gerichtssaal.

Wo. Der Einbrecher auf Urlaub. Ende vorigen Jahres war der Schlosser Nikolaus Schöwer, nachdem er von einer 15monatigen Gefängnisstrafe erst einen Teil verbüßt hatte, aus dem Gefängnis beurlaubt worden. Raum aber hatte er die Gefängnismauern hinter sich, als er auch schon wieder in sein Vater verfall. Zunächst drang er während der Nacht vom 13. zum 14. Dezember in das biederliche Bollwerk an der Johannisberger Straße ein, nachdem es ihm gelungen war, die Alarmanlage außer Funktion zu setzen, und entwendete Merinowolle im angeblichen Wert von über 40 000 Mark, dann wiederholte er während der Nacht vom 25. zum 26. April den Versuch in derselben Fabrik und erbeutete wiederum Merinowolle für 20 000 Mark Wert. Ebenfalls nachlässigerweise stattete er mit zwei anderen der hiesigen Wollwarenfabrik in der früheren „Friedrichstraße“ an der Mainzer Straße einen nächtlichen Besuch ab, der ihm wiederum eine Beute im Werte von etwa 60 000 M. brachte, und zum vierten Male wollte er sich mit seinen Freunden während der Nacht vom 25. zum 26. Mai in dem Gefängnis Wollwarenfabrik an der Moritzstraße betätigen, die Widerstände jedoch, welche er bei diesem letzten Vorhaben fand, waren härter als seine Werkzeuge und er mußte unversichert Dinge wieder absteigen. Das Strafkonto von Schöwer ist bereits belastet mit 3 Jahren Gefängnis, die ihm wegen verübter Einbruchsdiebstähle in Biebrich, unlangst von der Strafkammer zubüßert worden sind. Am Montag erließen er wegen der neuen Straftaten vor Gericht, zusammen mit dem Schlosser Peter Schwarz aus Biebrich, der bei hiesigen Straftaten kein Komplize war, dem Mannergewissen Franz Werner, der bei dem Einbruch an der Mainzer Straße mit von der Partie war, der eigenen Ehefrau, sowie den Ehefrauen Schwarz und Werner, welche aus der Diebesware Geschenke erhalten, bzw. bei dem Abzug in Frankfurt und Mainz mitgewirkt hatten, und endlich dem Inhaber eines Wollstrickgeschäfts in Mainz Philipp Pios, welcher einen Teil der Wolle an sich gebracht und sich dadurch der Diebstahl schuldig gemacht haben sollte. Die Strafkammer verurteilte Schöwer wegen der beiden ersten Einbrüche an der Johannisberger Straße zunächst zu den noch nicht verbüßten 3 Jahren zu 1 Jahre 6 Monaten, wegen der beiden anderen Einbrüche zu 9 Monaten Gefängnis als Zusatzstrafe; Schwarz wegen der beiden ersten Taten zu einem Jahr und der anderen zu 9 Monaten Gefängnis als Zusatzstrafe, Pios sowie die Ehefrau Werner erzielten einen Freispruch, die Frauen Schöwer und Schwarz aber verfielen in je 2 bzw. 1 Woche Gefängnis mit Strafaufschub und einer Bewährungsfrist von 3 Jahren.

— „Hoch Geliebte“. Der siebenjährige Junge „Hoch Geliebte“, der im letzten Jahr wegen Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hatte sich jetzt vor der Strafkammer wegen intentioneller Unterschlagung, begangen durch Verleitung eines solchen Namens, zu verantworten. Nachforschungen, die im In- und Ausland angestellt wurden, haben ergeben, daß es sich um keinen Jungen, sondern um einen außerordentlich geschickt arbeitenden Schmiedler handelt. Die Strafkammer erkannte gegen den Jungen wegen intentioneller Unterschlagung auf 3 Monate Gefängnis, die durch die Unterlassung als verurteilt gelten. Der Festbescheid wurde aufgehoben.

Bermischtes.

• Ein Weltkongress der Neger soll demnächst in Paris abgehalten werden. Voran gehen „panafrikanische“ Konferenzen, die in London und Brüssel stattfinden. Auf diesen Versammlungen sollen zunächst einmal die wichtigsten Probleme, die auf dem Kongress behandelt werden, in längeren Ausreden geklärt werden. Der Hauptzweck der Erörterungen wird sich mit der Behandlung der amerikanischen Negerfrage befassen, die gegenwärtig in ein kritisches Stadium getreten ist. Aber auch die Negervereinigungen in Südafrika und Britisch-Westafrika haben große Summen gesammelt, um Abordnungen zu den Konferenzen zu senden. Die treibende Kraft des Negerkongresses, Dr. du Bois, steht im strengen Gegensatz zu Mr. Garvey, dem Präsidenten der afrikanischen Republik, und zwischen diesen beiden Persönlichkeiten und ihren Anhängern wird es zu erregten Auseinandersetzungen kommen. Während Garvey viel extremere Anschauungen vertritt, will du Bois die Negerfragen in friedlicher Weise lösen, verurteilt aber ebenfalls auf das entschiedenste die amerikanische Unabhängigkeitsbewegung, die in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten zu so schlimmen Gewalttaten und Ausbeutungen geführt hat.

• Woher kommt der Name Blaustumpf? Dieser Name leitet sich von den Veranlassungen eines im 18. Jahrhundert in England als sehr geistreich geltenden Mannes her, der bei seinen Veranlassungen, zu denen sich namentlich Damen drängten, blaue Strümpfe zu tragen pflegte. Diese regelmäßigen Zusammenkünfte wurden allmählich der öffentlichen Öffentlichkeit bekannt, und zwar besonders durch die an ihnen teilnehmenden Frauen. Einige Eigentümlichkeiten des diese Abende präbierenden Herrn übertrug man später auf seine Jünger, so daß endlich der Begriff Blaustumpf den heute bekannten Sinn erhielt.

• Das Haar als Kennzeichen des Charakters. Wie andere Körperteile soll auch das Haar Rückschlüsse auf den Charakter des Besitzers ermöglichen. So gelten weiche schmieglame Haare als Kennzeichen eines launigen Charakters, üppiger Haarwuchs als das eines reichhaltigen, persischollen und schwer zu handhabenden Menschen. Weiches Haar deutet auf einen unentschlossenen schwachen Charakter, rauberes hartes auf einen widerstandsfähigen. Krauses Haar soll anzeigen, daß der Besitzer ein gewissenhafter, aber zum Widerstand geneigter Mensch ist. Die benachbarte Stirn hat ebenfalls ihre besonderen Bedeutungen. So zum Beispiel soll eine überhöhte Stirn eine dem Schönen abgewandte Sinnart bedeuten. Große Gebirge flachen die Stirn steht sie zusammenzuschieben, Querfalten sind ein Zeichen von Gedankenarmut und die übermäßig breite Stirn bedeutet einen mittelmäßigen Geist.

• Ein teures Ländchen. Der besagte Tänzer ist zwar in Paris tanzloslos nicht Neues, aber er fällt gewöhnlich sein Honorar selbst ein. Neu und aufsehenerregend ist es, daß seine Bemühungen gleich von dem Kaiser in Rechnung gestellt werden. Diese Erfindung mußte wenigstens ein Provinziales machen, der, wie Pariser Blätter erzählen, mit seiner Frau in ein teures, viel von Fremden besuchtes Tanzlokal geriet. Nachdem sich das würdige Paar häuslich niedergelassen hatte, erlitten ein Jüngling in Smoking und fragte höflich, ob Madame zu tanzen wünsche. Erstaunt, aber immerhin geschmeichelt, erhob sich die Dame und schwebte im Arme des jungen Herrn ein paar mal durch den Raum, worauf sie von diesem nach wenigen Minuten wieder an ihren Platz geführt wurde. Als der Provinziale dann seine Rechnung beglich, fand er auch aufgeführt: „Für den Tänzer von Madame 20 Franken“. Er besaß, aber er gelobte sich, in Zukunft solchen Anbiederungen gegenüber vornehmlich zu sein.

• Ein Tier, das nicht trinkt. Die Strauße im Londoner Zoologischen Garten haben einen Rekord aufgestellt: sie haben seit einem ganzen Jahre nicht getrunken. Früher hatten die Strauße einen sehr reichlich gefüllten Wasserbehälter in ihrem Kiefer, bis der Straußenzüchter der holländischen Regierung Prof. J. C. Duerden den Zoo besuchte. Er riet, man solle das Wasser rubia aus dem Kiefer herausnehmen, denn diese Vögel brauchen nicht zu trinken und befinden sich dabei sehr wohl. Nun haben die Strauße schon ein ganzes Jahr lang keinen Tropfen Flüssigkeit zu sich genommen. Der Wasserbehälter des grünen Gemüses, das sie erhalten, genügt ihnen augenscheinlich vollständig. Um die physiologische Kraft des Straußenmagens zu erproben, werden den Tieren von den Besuchern die wertvollsten Dinge zu fressen gegeben. Die Verwaltung bittet aber, ihnen keine Kupfermünzen zu verabfolgen, da diese im Magen Grünlaun anheben und so schädlich wirken. Silber- und Goldmünzen können sie gut vertragen, doch haben dafür die Wärter bessere Verwendung. ...



Gr. Mobiliar-Versteigerung.

Im Auftrage versch. Herrschaften versteigern wir am **Donnerstag, den 8. Sept., morgens 9 1/2 Uhr** anfangend in unseren Auktionsräden

3 Marktplatz 3

nachhergezeichnete gut erhaltenen Mobiliar- und Handhabungsgegenstände als:

1 **dunkel eich. Speisezimmer-einricht.** bestehend aus Buffet, Kredenz, Ausziehtisch, 8 Stühlen und 4 Hochstühlen

1 **hell eich. Speisezimmer-einricht.** bestehend aus Buffet, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Hochstühlen und 5 Schreibstühlen

1 **dunkel eich. klam. Speisezimmer** bestehend aus Buffet, Ausziehtisch, 6 prachtv. Lederstühlen, Kredenz und Standuhr.

1 **schwarze Wohnzimmer-einrichtung** bestehend aus prachtv. Salonsofa, achtel. Tisch, 1 Vitrine, 1 schw. Tischchen, 1 Sessel u. 2 Polsterstühle

ferner:

1 **eich. Herrenschränktisch m. Zügen** ca. 15 ein- u. zweitür. Spiegel-, Kleider- und Weißzeugschränke, Waschtisolett, Waschkommoden, Nachttische, Kommoden, Konsolen, Ausziehtisch, runde, ovale, viereck. Spiel- und Bauertische, Divan, Sofa, Chaiselongue, Polsterstuhl und Stühle, Kuchentisch, Schreibtisch, schw. Damenschreibtisch, Teegemäße, Bilder, 1 großes Gobelbild, 1 gr. Perser Teppich 3.75 x 5.25, 5 Perser Läufer, ca 45 Meter lang Teppiche, Kipp- und Dekorationsgegenstände, Övergläser, Beleuchtungskörper für Gas u. elektr. Licht, mess. Kleiderkasten, Garderobe, email. Badewanne und Biele mehr freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. Besichtigung vor der Auktion.

Rothenau & Wintermeyer

Beauftragter Auktionator und Besch. Taxator. Größte Auktionsräden Wiesbadens.

Telephon 6584 3 Marktplatz 3 Telephon 6584

Mobiliar-, Fuhrwerks-, Automobil-

Versteigerung

Am **Donnerstag, 8. 9. 1921,** vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags wegen Wegzugs usw. in meinem Versteigerungsbüro

43 Luisenstraße 43, dahier

nachfolgende sehr gut erhaltene Mobilien als:

1. 1 kompl. eich. Wohnzimmer, 1 kompl. Küche, 1 Wohnzimmer, 1 Dielen-garnitur, 1 Klüdgarnitur in Gobel, sowie verschiedene einzel. Polster-garnituren, einzelne Sofas und Sessel, 1 pol. Kleiderschrank, einzelne Tische, 3 Eisschränke in verschied. Größen, 1 Anleide- und sonstige Spiegel, 1 kleiner Schreibtisch mit Aufsatz, Rollschutzwand, Gardinenspanner, 1 gr. Anzahl Bilder i. Del u. unt. Glas, 1 kompl. Eier Sammlung mit Tischen und 6 Sammelkästen, 1 selten schöner Gewehrstander aus Geweihen, 4 Ziergewehre (Vorderlader), div. verschied. Bestecke und viele Haus- und Küchen-utensilien, 1 fast neue Sattler-Arm-Maschine (Marke Adler).

2. Ferner kommt zum Ausgebot:
1 Zinkausgeschlag. Reggereiwagen, (auch als Federrolle zu benutzen), 3 kompl. 2 spänner- und 1 1 spänner Pferdegeschirr, sowie Geschirrutensilien
3. Anschließend 1 fast neue Siffonette und 1 Phenomobil-Lieferungswagen. Besichtigung zu Nr. 1 täglich von 8-12 und 2 1/2-6 Uhr. Versteigerung zu Nr. 2 und 3 am Tage vor der Versteigerung.

Wiesbadener Auktionshaus

Willy Wint

Auktionator u. Taxator. Handelsgerichtl. eingetragen Luisenstraße 43. Wiesbaden. Telephon 5207.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagogenplätze.

Zum Jahresfest und dem Veröhnungstage finden Festgottesdienste in der Hauptsynagoge am Michaelsberg und im Saal der „Roge Plato“, Friedrichstraße 35

statt. Der Einlaß zu den Gottesdiensten kann nur gegen Vorlegung von Eintrittskarten erfolgen, welche im Amtszimmer unserer Gemeinde, Emser Straße 6, vormittags von 1/9-1 Uhr ausgegeben werden.

Denjenigen Gemeindegliedern, welche in der Hauptsynagoge keine Plätze erhalten konnten, werden Eintrittskarten für den Logenraum unentgeltlich verabfolgt. An Fremde werden Eintrittskarten, soweit Raum vorhanden, gegen Bezahlung ausgegeben.

Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde. Wiesbaden, im September 1921.

Fachmännische Schuh-Reparatur

verlängert die Lebensdauer der Schuhwaren. Fac männliche Bedienung. Lieferzeit in einem Tag. Prima Kernleier. Anfertigung nach Maß. Vorschuh, Abändern.

Herren-Sohlen 30 K. Meine Preise sind sehr billig. Damensohlen 24 K. 12 Mauergasse 12. Telephon 8033.

Schuh-Reparatur.

Nur solange Vorrat:

Prima Bruchreis . . . pro Pfund Mk. 3.⁰⁰

Im Zentner Mk. 280.—

Vollreis pro Pfund Mk. 3.⁸⁰

schöne weiße Ware

Zucker pro Pfund Mk. 6.⁰⁰

Würfelzucker . . . pro Pfund Mk. 6.⁷⁵

Landesproduktenhaus

Bärenstraße 7.

Auto-Motoren-Reparatur

Modernisieren alter Karosserien und Wagen.

Anfertigung von Ersatzteilen.

Benzin, Del, Gummi u. Karbid am Lager.

E. Stoll, Jahnstraße 3-10.

Bernsprecher 5338.

Hühneraugen.

Frisch, gut u. billig!!!

u. nur hiesiger Schlachtung

Hammelfleisch (Magout) Pf. 7.00

Hammelfleisch Pf. 9.00

Rindfleisch zum Kochen Pf. 7.00

zum Braten Pf. 8.00

Prima Mastschafffleisch Pf. 9.00

sowie Schweine-, Kalbfleisch und Wurstwaren

die größte Auswahl.

Großmehlgerei Hirsch

Schwalbacher Str. 61. — Tel. 6347.

Eingetroffen:

Rond. Milch: Betty, Goldener Stern

Ster. Milch: Ideal, Nestle

Ia Amerik. Schweineschmalz

Emanuel Haas, Lebensmittelgroßhdlg.

Mainzer Straße 60 — Telephon 2049.

Berichtigung!

Möbelhaus Fuhr.

Bei den Anzeigen in der gestrigen Abendausgabe muß es heißen statt gewöhnliche „größere“ u. statt eingesammelte „eingetauschte“ Möbel.

Würfelzucker

Stampfzucker

Puderzucker

billigst.

Karl Berneder

Saalstraße 33, Ecke Aerostr.

und Gaudbrunnenstraße 11.

Zurück
San.-Rat
Dr. Gerheim.

Zurück
Dr. med.
Douglas
Asthma, Nervenleiden
Wilhelmstr. 42. Tel. 6547.

Prima 1/2-Stück
Apfelwein

zu verkaufen, auch event.
zwei Galbitud-Fässer, bei
Gastwirt Franz Kieß,
Gaulbrunnenstr. 13.

Einige Zentner
Brombeeren

kauf noch die 567
Obstwein-Kellerei
H. Henrich, Blücherstr. 24.

Weinfässer
neu u. gebraucht, in jeder
Größe, Känbia abzugeben
Schwarzerstraße 26.
Telephon 1949.

Felle
zum
Gerben und Färben

nimmt an:

Pelzgerberei Horn

Schwalbacher Str. 38.



Donnerstag, den 8. September 1921,
8-12 Uhr im kleinen Saale:

Gesellschafts-Abend

mit F 239

Vorführung moderner Tänze durch

Julius u. Egon Bler u. Partnerinnen.

Eintrittskarte: 25 Mark.

Garderobegebühr: 1 Mark.

Städtische Kurverwaltung.

Schuhsohlen halten 9 Monate
und länger!



Nicht kaputt zu kriegen.

Unser Goliathleder ist gesetzl. geschützt, vielfach
prämiiert und das beste Kernleder der Gegenwart.
Unverschlissbar und wasserdicht. Nur bei uns zu
haben. Jede Reparatur in 1 Tag, oder sofort.

Herrensohlen, fertig aufgemacht, von 28.— an

Damensohlen, 25.— an

Gummisohlen für „Damen“ Mk. 16.—

Gummisohlen für Herren 18.—

aufvulkanisiert, nicht genagelt.

Verkauf von Leder zum Selbstaufmachen.

Goliath-Schuhgesellschaft

nur Coulstraße 3. — Telephon 5074.

Don wo, unter spanischer Herrschaft, in jeder
 Sprache, Arden, Schiffe, alle Gattungen, eine
 ständige u. s. w. in allerhöchstem Tagespreisen.
 Für Händler ganz besondere Preise.
 Auswärtige Einkünfte werden höfentlich erachtet.
 Für ungenutzte personal. Besch.
 Mr. Ebbe, Moritzstraße 40.
 Motor- u. Fahrab-Mechaniker
 oft geschl. Angebote mit Beförderung unter
 Nr. 967 an den Lager-Berater.

21 Verkauftstellen
allen Stätten

Dr. Schäfflein
Ebere Zobergaffe 55.
Gebietshaus-Vertrauensmann

